

ORE  
Preisen.

mer-Socken

das graue Wollt, das  
Preis kann zu haben  
darauf aufmerksamen  
einen "freieren Preis"  
und sehr den Wert!

grauwolle, Paar 23c  
" 29c  
ganzwollene, " 33c  
" 49c  
ganzwollene, " 69c

erwerben Sie die  
l und Qualität die man  
an anbieten kann.

Socken 79c  
" extrafein 98c  
" für Knaben 69c

Kappen

Unterwäsche für Männer  
49c  
" 1. Unterhemden 49c  
" 2. Hemden u. Hosen, 98c  
" 3. Unterwäsche für Frauen  
1.23  
" 2.48

verkauft haben wir  
Unterwäsche einnehmend,  
jedoch zeitig kommen!

Woll Hemden u. Hosen,  
schönen Vorderen zu räumen  
per Garnment 2.29  
es Wollen Barbit!

feinwoll. Garnments  
" 1.23  
" 2.29  
" 2.29

Unterw., Garn. 1.23

und jede Frau weiß,  
gewisse Sorten von  
welchen Preis zu haben,  
welche zu haben sind,  
sich im Preis.

re Ellenmaßen bei  
erwerben, sparen  
Dollars.

erzeugter Vorrat in  
und bei solchen Preisen  
schnell alle sein.  
beizugehen!

reife Flammlette ist  
jedenfalls. Um jeden  
Anlass zu referieren,  
hards an jeden ein-  
Preis per yd. 12c

s. Ein Bargain,  
nieher bieten können.  
für die welche bezogen  
Preis per yd. 16c

Flammlette.  
würde, wenn heute  
7c per yd. verkauft  
haben uns schon vor  
gen und können vor  
tial offerieren zu  
per yard 18c

dt.

Depot.

**St. Peters Bote,**  
die älteste deutsche katholische Zeitung  
Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu  
Münster, Sask., und kostet bei Voraus-  
zahlung:  
\$2.00 pro Jahrgang.  
Einzeln Nummern 5 Cts.  
Ankündigungen werden berechnet zu  
50 Cents pro Zeile einseitig für die  
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für  
nachfolgende Einrückungen.  
Gesamtlagen werden zu 10 Cents pro  
Zeile wöchentlich berechnet.  
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00  
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei  
großen Aufträgen gewährt.  
Jede nach Ansicht der Herausgeber  
für eine erfolgreiche katholische Familien-  
zeitung unpassende Anzeige wird unbe-  
dingt zurückgewiesen.  
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

13. Jahrgang, No. 46. Münster, Sask., Mittwoch, den 27. Dezember 1916. Fortlaufende No. 670.

**St. Peters Bote,**  
the oldest German Catholic news-  
paper in Canada, is published every  
Wednesday at Muenster, Sask. It is  
an excellent advertising medium.  
SUBSCRIPTION:  
\$2.00 per year, payable in advance.  
Single numbers 5 cents.  
ADVERTISING RATES:  
Transient advertising 50 cents per  
inch for first insertion, 25 cents per  
inch for subsequent insertions. Read-  
ing notices 10 cents per line. Dis-  
play advertising \$1.00 per inch for  
4 insertions, \$10.00 per inch for one  
year. Discount on large contracts.  
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
reil lat insertion, 8 cts. later ones.  
No advertisement admitted at any  
price, which the publishers consider  
unsuited to a Catholic family paper.  
Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
Muenster, Sask., Canada.

## Vom Weltkrieg.

Das bedeutungsvollste Ereignis der vergangenen Woche war unstreitig die Note des Präsidenten Wilson, der die kriegführenden Mächte aufforderte, Friedensunterhandlungen einzugehen. Dieselbe wurde von der Presse in den Alliierten Ländern nicht sehr gnädig aufgenommen. Man schaute sich sogar nicht, dem Präsidenten vorzuwerfen er habe seine Note im Einverständnis mit den Zentralmächten entworfen. Die Antwort der Alliierten auf die deutschen Friedensangebote ist gegenwärtig in der Arbeit, und wird voraussichtlich so lauten, daß die Zentralmächte nicht auf dieselbe eingehen werden. Somit besteht wohl kaum eine Hoffnung, daß in Wäde der Friede eintreten werde. Immerhin steht zu erwarten, daß der Friedensgedanke allmählich weiter um sich greife, so daß doch im Laufe des kommenden Jahres eine Friedenskonferenz stattfinden dürfte.

Auf allen Kampfesfronten herrscht verhältnismäßige Ruhe. Nach dem neulichen großen Vorstoß der Franzosen nördlich von Verdun, hört man von dort nichts mehr. Auch anderwärts an der Westfront, wie auch an der Ostfront kam nichts von Bedeutung vor. Die Italiener verhielten sich ebenfalls still. An der mazedonischen Front war das Wetter für den Krieg ungünstig. In Mesopotamien haben die Briten Fortschritte gemacht, und scheinen jetzt Kut-el-Amara zu bedrohen. Nur in Rumänien dauern die Kämpfe fort, doch scheinen sie, wohl infolge ungünstigen Wetters, etwas nachgelassen zu haben. Am vergangenen Donnerstag griffen die Truppen der Zentralmächte mit Wucht die russische Front an der ganzen Dobrubtschalinie an und brachten sie zum Zurückweichen. Wo dies stattfand, läßt sich nicht aus den Berichten erkennen, doch geht aus den russischen Berichten hervor, daß Kämpfe in der Nähe von Babadagh, in das Dobrubtscha-Berge, etwa 25 Meilen von der russischen Grenze stattfanden.

London, 17. Dez. — Heute wurde Sylvia Panthurst und eine Anzahl ihrer Freundinnen bei einer Friedensversammlung, die sie veranstaltet hatten, von einem Mob angegriffen und mußten von der Polizei zur Station gebracht werden, wo sie unter Würgschaft gestellt wurden. Miß Panthurst ist eine der bekanntesten Kampf-Suffragetten.

London, 17. Dez. — Loyds künftigen die Verfertigung des dänischen Dampfer "Michael Douthoutoff" (2118 T.) und des britischen Schoners "Constance Mary" (176 T.) an. London, 17. Dez. — Der deutsche Dampfer "Prinz Friedrich Wilhelm" (17,083 T.) der seit Kriegsbeginn zu Odde in Norwegen verankert war, hat die britische Blockade durchbrochen und ist in Stavanger angelangt, wie eine Depesche aus Christiania an die "Frankf. Ztg." meldet.

London, 18. Dez. — Das Preisen-gericht hat entschieden, daß deutsche Bonds, welche auf dem dänischen Dampfer "Frederic VIII." beschlagnahmt wurden, und die an die State Commercial & Savings Bank in Chicago gesandt waren, als Kontrobande konfisziert werden sollen. Dieselben haben einen Wert von

30,000 Mark, und wurden in einem durchsuchten Brief gefunden.

Paris, 18. Dez. — Französische Truppen haben, wie das Kriegsamt meldet, an der Verdun-Front seit dem 15. Dez. 11,387 Gefangene, darunter 284 Offiziere, gemacht. Das erbeutete oder zerstörte Kriegsmaterial beläuft sich auf 150 Kanonen, 44 Bombenwerfer und 700 Maschinengewehre.

London, 18. Dez. — Die Friedensnote der Zentralmächte wurde heute der britisch. Regierung durch Herrn Page, dem amerikanischen Botschafter, überreicht.

Berlin, 18. Dez. — Der heutige amtliche Bericht meldet nur Artilleriekämpfe an der mazedonischen Front. Keine Aenderung der Lage in Rumänien wird gemeldet.

Paris, 18. Dez. — Das Kriegsamt sagt heute, daß die Kämpfe an der mazedonischen Front gestern durch einen unbedeutenden Rebell verhindert wurden.

Berlin, 18. Dez. — Das Kriegsamt berichtet, daß die Russen gestern nordwestlich von Lutsk in Wolhynien einen Angriff machten, um verlorene Stellungen zurückzugewinnen, daß sie aber abgewiesen wurden.

New York, 18. Dez. — Ein britischer Kreuzer vor Sandy Hook sandte gestern Abend eine neue Warnung aus vor dem deutschen Kreuzer, welcher den Atlantischen Ozean unsicher macht.

London, 18. Dez. — Der durchschnittliche Detailverkaufspreis der Lebensmittel stieg im vergangenen Monat um 3%, wie die Board of Trade bekanntgibt. Gegen die Zeit vor dem Krieg ist er um 84% gestiegen. Andere Lebensbedürfnisse sind weniger gestiegen (z. B. Kleider, Licht, Miete) so daß die Zunahme der Kosten für Lebensbedürfnisse für Arbeiterfamilien seit Kriegsausbruch ungefähr 60% beträgt.

London, 19. Dez. — Vor gedrängtem Hause hielt Premier Lloyd George heute im Parlament seine erste Rede, die eine Antwort auf das Friedensangebot der Zentralmächte bildete. Er sagte unter anderem: "Wir werden abwarten und hören, welche Bedingungen und Garantien sicherer sind, als die welche Deutschland gebrochen hat. Unterdessen werden wir uns auf die unbedingte Schlagfertigkeit unserer Armeen verlassen." Nach dem er erklärt hatte, daß ein Frieden ohne Genugtuung unmöglich sei, fragte er, ob alle die Greuel zu Land und zur See durch "einige fromme Phrasen über Humanität" ausgeglichen seien. Von der Rede des deutschen Kanzlers im Reichstag sagte er, daß sie in Wirklichkeit eine Verneinung der einzigen Bedingungen sei, die eine Friedensmöglichkeit bieten, u. erklärte dann emphatisch: "Ohne Genugtuung ist ein Friedensschluß unmöglich. Zudem, welche Garantie besteht, daß nicht auch in der Zukunft Vorwände gebraucht werden, um die Friedensverträge zu brechen, in welche wir jetzt einwilligen könnten? Wir müssen festhalten, wegen dem wir in diesem Krieg eintraten. Wir traten in den Krieg, um Europa vor den Angriffen der preussischen militärischen Raste zu verteidigen. Wir müssen darauf bestehen, daß die vollständigsten Garantien gegeben werden, daß diese Raste nie wieder den Frieden Europas störe. Preußen war

### Neujahrslied.

Mit der Freude zieht der Schmerz  
Traulich durch die Zeiten.  
Schwere Stürme, milde Weite,  
Bange Sorgen, frohe Feste,  
Wandeln ihm zur Seite.

Und wo eine Träne fällt,  
Blüht auch eine Rose.  
Schön gemischt, noch eh' wir's bitten,  
Ist für Thronen und für Hütten  
Schmerz und Lust im Kose.

War's nicht so im alten Jahr?  
Wird's im neuen enden?  
Sonne wallen auf und nieder,  
Wolken kommen, gehen wieder,  
Und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns  
Wägt mit rechter Wage,  
Jedem Sinn für seine Freuden  
Jedem Mut für seine Leiden,  
In die neuen Tage.

Jedem auf des Lebens Pfad  
Einen Freund zur Seite,  
Ein zufriedenes Gemüte,  
Und zu stiller Hergensgüte  
Hoffnung ins Geleite.

J. P. Herbst.

stets ein böser Nachbar. Jetzt, da der Krieg in Wirklichkeit unternommen wurde, wäre es töricht, nicht dazu zu sehen, daß diese Klopffechtere in den Straßen Europas und diese Störung friedlicher Bürger jetzt als das größte Verbrechen gegen das Völkerrecht geahndet werde. Wer leichtfertig diesen Kampf verhängt, aber wer den Kampf aufgibt, ohne das Ziel erreicht zu haben, würde noch schuldiger sein. Würden das Ziel durch Annahme der deutschen Vorschläge erreicht? Diese Vorschläge anzunehmen hieße unsere Köpfe in eine Schlinge fassen. Die Erfahrung der Geschichte nötigt uns, den Vorschlag mit Mißtrauen anzusehen."

Berlin, 19. Dez. — Die Gefangenenahme von über 1000 Russen und Rumänen in der Dobrubtscha wird heute amtlich gemeldet, sowie daß die Russen und Rumänen in der Dobrubtscha ihren Rückzug fortsetzen und sich dem unteren Donaulauf nähern.

London, 19. Dez. — Die Admiralität machte gestern bekannt, daß am 14. Dez. das britische Transportschiff "Ruffian" im Mittelmeer durch ein Tauchboot versenkt wurde, wobei 11 von der Besatzung und 17 amerikanische Maultierreiter umkamen. Das Schiff befand sich ohne Ladung auf der Rückfahrt.

Paris, 19. Dez. — In der Deputiertenkammer wurde beschlossen, daß zulünftig 3000 Francs die untere Grenze bilden sollen für Einkommen, die von der Einkommensteuer befreit sein werden, statt wie bisher 5000 Francs. Auch soll die Steuerquote erhöht und Zwangsdekoration eingeführt werden.

Amsterdam, 20. Dez. — Das Neue Wiener Journal sagt: "Die Antwort der Ententemächte auf die Friedensvorschläge der Zentralmächte wird jedenfalls so zweideutig sein, als die Reden von Premier Lloyd George, Premier Briand

und Baron Sonnino. Nichtsdestoweniger hat der Friedensgedanke einen Schritt vorwärts gemacht."

Amsterdam, 20. Dez. — Der Berliner Lokalanzeiger macht bekannt, daß Generalmajor Ernst von Biffen, Kommandeur der 17. Reserve-Infanterie, zu Danzig, infolge einer Operation verstorben ist.

Paris, 20. Dez. — Henri Berenger griff gestern das Kabinett Briand wegen Saumseligkeit und Schwäche im Senat an. Er gab ihm Schuld, daß der Feind noch nicht vom Boden Frankreichs vertrieben sei, daß das ökonomische Leben im Land schlecht organisiert sei, und daß die Produktion von Kriegsmaterial nicht genügend organisiert sei. Auch schob er dem Kabinett die Schuld für die diplomatischen Schläppen in Athen zu. Premier Briand antwortete, daß er bereit sei zurückzutreten, wenn ein fähigerer als er gefunden werde, um seine Stelle einzunehmen.

Brest, 20. Dez. — Der britische Dampfer "Flimston" (3492 T.) wurde durch ein Tauchboot versenkt. Der Kapitän und der erste Ingenieur wurden gefangen genommen. Die übrige Mannschaft wurde gerettet.

London, 20. Dez. — Mehrere Zeitungen behaupten, daß es sich nach zweitägiger Probe herausgestellt habe, daß die Vorschriften der Kommission für die Kontrolle von Lebensmitteln, welche die Zahl und Arten der erlaubten Gerichte festsetzen, welche bei Mahlzeiten serviert werden dürfen, sich nicht bewährt haben. Statt eine Einschränkung des Konsums zu bewirken, tun sie das Gegenteil. Diese Zeitungen befürworten jetzt Lebensmittelfaktoren.

Washington, 20. Dez. — Ganz unerwartet hat Präsident Wilson eine Note an alle Kriegführenden Mächte gerichtet, in der er sie ersucht, sich zu einer Konferenz zusammenzufinden und ihre Forderungen genau zu formulieren, um so eine

Basis für Friedensunterhandlungen zu gewinnen. Er sagt, daß trotz aller Reden hervorragender Staatsmänner der kriegführenden Nationen, in denen sie von Kriegszielen ihrer Völker reden, doch keiner von ihnen präzise angegeben habe, welche Bedingungen sie für den Frieden unabwiesbar halten. Er deutet an, daß er selbst bereit wäre, in irgend einer Weise an den Verhandlungen teilzunehmen, falls dieses erwünscht wäre. Er bringt auch in Erinnerung, daß alle Völker, und nicht zum mindesten die neutralen, ein großes Friedensbedürfnis fühlen. Die Note wurde gestern an alle Gesandten der Ver. Staaten bei den kriegführenden Regierungen gesandt, mit der Beiliegung, sie sofort den betreffenden Regierungen zu überreichen. Auch an alle neutralen Regierungen wurde die Note zur Kenntnisnahme übersandt.

London, 20. Dez. — Im Hause der Gemeinen passierte heute eine Resolution, welche die Regierung ermächtigt, eine weitere Million Truppen zu unterhalten.

London, 20. Dez. — Der in Island drohende Streik der Eisenbahner, welche eine Lohnerhöhung von 10 Schilling verlangten, wegen der Teuerung der Lebensmittel, wurde dadurch verhütet, daß die Regierung den Betrieb der Eisenbahnen übernahm und eine Lohnerhöhung von 7 Schilling bewilligte.

Athen, 20. Dez. — Die griechische Regierung hat an die alliierten Regierungen einen Protest gerichtet gegen die Landung von Revolutionärsen unter dem Kommando von auftrübenreichen griechischen Offizieren auf der Insel Syra, wo dieselben eine Schreckensherrschaft eingeführt hätten, und dies trotz der Blockade der Alliierten. Ein britisches Kriegsschiff habe sogar eine Abteilerung gelandet, welche den Polizeichef verhaftet habe, und die Revolutionäre breiten ihre Tätigkeit auch auf andere Inseln aus. Die Note protestiert auch dagegen, daß die Franzosen auf Zante eine Landung gemacht haben, und daß die Alliierten sich vorbereiten, auf den Sporaden und an der Küste von Cuboea zu landen.

London, 20. Dez. — Bonar Law machte heute im Haus der Gemeinen bekannt, daß nach einer französischen Schätzung, die deutschen Verluste in dem Sommerfeldzug sich auf 600,000 belaufen.

Amsterdam, 20. Dez. — Das Sozialisten Organ "Vorwärts" von Berlin sagt über Lloyd Georges Rede: "Lloyd George sagt, daß er immer den Krieg leichtfertig verurteilt, ladet ein Verbrechen auf seine Seele. Enthalten diese Worte nicht eine starke Selbstverurteilung, wenn England die von den Zentralmächten angebotenen Verhandlungen zurückweist?"

London, 21. Dez. — Die "Times" sagt, daß die griechische Regierung, trotz ihres Protestes, ihre Verpfichtungen erfüllt, und daß die Truppenbewegungen zufriedenstellend sind.

London, 21. Dez. — Wie die "Times" berichtet, wird man in Island einen starken Protest erheben falls Donnerstag zum fleischlosen Tag bestimmt werden wird. Freitag sei der richtige Tag, da Island durchweg ein katholisches Land sei.

London, 21. Dez. — Die "Daily Mail" sagt: "Die deutsche und neutrale Presse nimmt in Bezug

auf Lloyd Georges Zurückweisung der deutschen Friedensofferte den Standpunkt ein, daß er die Türe zum Frieden nicht geschlossen habe. Es ist jedoch Tatsache, daß er den Frieden unbedingt abgeschlossen hat, ausgenommen auf der Basis der Bedingungen der Alliierten. Offenbar bleibt die Türe nur dann offen, wenn Deutschland willens ist, diese Bedingungen anzunehmen, die in vollständiger Restitution, vollkommener Genugtuung und effektiver Garantien bestehen.

Paris, 21. Dez. — Aus Marseille wird berichtet, daß der französische Kreuzer "Ernest Renan" mit einem italienischen Dampfer, der italienische Soldaten auf Urlaub nach Hause brachte, kollidierte. Der Dampfer wurde entzwei geschnitten. 120 Mann wurden getötet.

Petersburg, 21. Dez. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß eine heftige Schlacht in der nördlichen Dobrubtscha im Gange ist, wo die Truppen der Zentralmächte die Offensiv ergriffen und zuerst einige Höhen erstickten, dann aber von einem Teil der genommenen Höhen vertrieben wurden.

London, 21. Dez. — H. L. Smith, liberaler Abgeordneter für Northampton, hielt heute in Kham gettelte eine Rede im Parlament, worin er sagte: "Die deutschen Vorschläge sollten aus Tageslicht gelassen werden. Wenn sie einen aggressiven Zweck befolgten, so wird das deutsche Volk erkennen, daß es nicht um seiner Existenz willen leidet und stirbt, wie ihm gesagt wurde."

Wenn wir, die Männer an der Front — sofern wir Garantien erhalten könnten, daß unsere ehrenhaften Pflichten erfüllt würden — darüber bestimmen ließen, ob wir einen ersten Versuch machen sollten, zu einer Friedenskonferenz zusammen zu kommen, so bin ich überzeugt, daß sie dies fast einstimmig befehligen würden." Bonar Law antwortete ihm unter anderem: "Wenn der Geist der Rede, die wir jedoch gehört haben, das Land durchdringen würde, so glaube ich, daß alles Blut und aller Aeidtum, welche wir in diesem Krieg geopfert haben, umsonst geopfert worden wären."

Wien, 21. Dez. — Da es Epithymüller unmöglich war, ein neues Kabinett zu bilden, ist Graf Clam-Martinicz mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden. Epithymüller wird in demselben das Finanzportefeuille haben.

Ottawa, 21. Dez. — Die britische Regierung hat an Canada das Ersuchen gestellt, 1000 Meilen Eisenbahnschienen und Material für Frankreich zur Verfügung zu stellen. Der Vorsitzende der Railway Board hat sich mit den großen Eisenbahn Gesellschaften in Verbindung gesetzt, da nur durch Aufreihen von bestehenden Bahnen dem Ersuchen Folge geleistet werden kann. Verschiedene Änderungen sind bereits gemacht. So hat z. B. die Canadian Northern versprochen, 20 Meilen fertiger Geleise aufzutreiben u. zur Verfügung zu stellen.

Washington, 21. Dez. — Staatssekretär Lansing machte heute den Zeitungen gegenüber eine mündliche Erklärung, welche so aufgefaßt wurde, als hätten die Ver. Staaten die Absicht, aus ihrer bisherigen Neutralität herauszutreten. Später gab er eine schriftliche Erklärung (Fortsetzung auf Seite 8)



Der Roman eines Jesuiten.

Aus dem Französischen überfetzt von P. Chryostomus, O.S.B.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tag um ein Uhr klingelte Karl bei Frau Berthier. Man ließ ihn eintreten und er wurde von einer Dame in den mittleren Jahren freundlich empfangen, welche ihm gleich erklärte, daß sie sich absolut unfähig fühle, sich mit Angelegenheiten zu befassen, von welchen sie nicht das Geringste verstehe.

„Ich werde meine Tochter rufen, mein Herr, es geht sie viel mehr an wie mich; sie hat schon die Frage studiert, und kann Ihnen jede Auskunft erteilen.“

Sie schellte. Nach einigen Minuten sah er ein bezauberndes junges Mädchen eintreten, das ihn anmutig begrüßte; von seiner Mutter benachrichtigt, was man von ihm verlangte, wiederholte es, was Fräulein Moissac ihm bereits mitgeteilt hatte, nur viel kürzer und deutlicher. Er fragte die junge Dame gründlich aus, und war erstaunt über ihren hellen Verstand, die Wahl ihrer Ausdrücke, und die Klarheit all ihrer Antworten. Da es notwendig war, eine große Anzahl Papiere durchzusehen, unter anderem die Urkunden über den Verkauf, die Verteilung, die Bestandverzeichnisse, usw., und weil diese Dokumente nicht in den Händen seiner Klientinnen waren, bestimmte er mit ihnen den Tag seines nächsten Besuchs. Auf diesen Besuch folgten noch mehrere.

Karl fand ein unbeschreibliches Vergnügen, mit diesem rechtschaffenen, einsichtsvollen jungen Mädchen zu plaudern; und sehr oft, nach einer langen Sitzung, in welcher nur die Rede von Ziffern und Kontrakten war, vergaß er sich und blieb noch lange, indem er das Gespräch alle möglichen Gegenstände berührte.

„Die Angelegenheit ist also gar nicht so klar und verständlich als wir zuerst gemeint haben?“ bemerkte das alte Fräulein.

„Ja und nein, mein Fräulein. Ich bin jetzt vollkommen von dem überzeugt, was ich gleich im Anfange vermutet hatte: das Recht ist auf Seite der Frau Berthier. Ich kann daher, ohne die geringsten Gewissensstrümpfe, alle meine Kenntnisse, alle meine Fähigkeiten, meine ganze Energie in den Dienst ihrer Sache stellen. Andererseits haben wir es mit einem mächtigen Gegner zu tun; unsere Gegner sind schlau. Herr de Noirecote hat sich die Hilfe eines unserer berühmtesten Advokaten gesichert; schließlich wäre all dies von kleiner Bedeutung, wenn uns nicht mehrere wichtige Dokumente fehlten. Da ist unter anderem eine Aufzeichnung des Zustandes der Fabrik zur Zeit des Verkaufes, welche verschwunden ist, ohne daß man eine Spur davon wiederfinden kann. Ich muß dieselbe unbedingt auffinden, oder muß beweisen können, daß Herr de Noirecote ein Interesse an deren Verschwinden hatte. Es gibt übrigens im Leben dieses Mannes Geheimnisse die ich ergäuden muß, und es wird für mich nötig sein zu wissen, was aus seinem früheren Diener Peter Houvier geworden ist.“

„Warum ziehen Sie nicht die Polizei zu Rate?“

„Ich tat es, aber bis jetzt sind ihre Nachforschungen erfolglos; dennoch hoffe ich ihm auf die Spur zu kommen. Sie erinnern sich ohne Zweifel eines Mädchens mit Namen Julie, die eine Rolle spielte, oder die man zwingen wollte in der Angelegenheit der Banknote von 500 Franken eine Rolle zu spielen. Sie war in Frau de Noirecotes Dienst, welchen sie verließ um bei Frau de Melan einzutreten. Sie blieb dort nur kurze Zeit. Ich habe an meine Schwester geschrieben, um sie zu fragen ob sie weiß, was aus ihr geworden ist. Margarete sagte mir in ihrem letzten Brief, sie erinnere sich im Namen Frau de Melans auf ein Schreiben für Auskunft beauftragt zu haben, welches von einer Frau D. gekommen war, die an

ver Rue Neuve-des-Capucines Nummer 22 wohnte. Ich ließ sogleich bei ihr Erkundigungen einziehen. Julie war in der Tat in ihrem Dienste gewesen; ist aber jetzt bei Frau T., Rue du Faubourg-Montmartre. Ich schrieb ihr, um sie zu ersuchen in meinem Arbeitszimmer vorzukommen, und hoffe sie morgen oder übermorgen zu sehen.“

„Es scheint mir, es geht alles gut voran. Sprechen wir jetzt von etwas Anderem, mein Herr. Wie gefallen Ihnen die Frauen Berthier?“

„Gut.“

„Das ist kurz. Ich hätte gern etwas mehr Einzelheiten.“

„Wenn Sie unbedingt meine persönliche Ansicht über jede dieser Damen haben wollen, so kann ich dies in einigen Worten; Frau Berthier ist eine recht ehrbare und recht gute Frau, und . . . ist eine sehr gute Frau.“

„Sie halten sie also nicht für außerordentlich intelligent?“

„Eigentlich nicht. Sie ist eine gute Mutter, eine vortreffliche Person.“

„So ist es. Und Fräulein Simonne?“

„Ich habe wenige junge Mädchen angetroffen, die so reizend waren wie sie. Es ist wahr, ich sehe so wenig Leute, daß ein Urteil, welches sich auf meine Erfahrung stützt, keinen großen Wert hat. Sie ist sehr hübsch, sehr gut geschult, und hat solch ein richtiges Urteil, daß es mich stets verwunderte. Ihre Unterhaltung ist sehr geistreich, und so weit ich urteilen kann, hat sie nebst dem alle guten Eigenschaften des Herzens.“

„Fügen Sie noch hinzu, daß sie sehr fromm ist.“

„Mag sein; sie hat eine zu edle Seele, ein zu erhabenes Gemüt, daß es anders sein könnte.“

„So hat sie Ihnen gefallen?“

„Ja, mein Fräulein.“

„Ich bin entzückt. Ich liebe meine kleine Simonne so sehr, und es freut mich ungemein, daß sie Ihnen gefällt. Sagen Sie mir, wissen Sie was man von Ihnen in der Rue Saint-Honore denkt?“

„Von mir! Nun was soll man von mir denken? Daß ich ein recht unscheinbarer, armer Advokat bin, der allen möglichen Eifer anwendet um die Witwe und die Waise zu verteidigen, und der sein Geschäft, so gut er kann, ausübt.“

„Weiter nichts?“

„Ich glaube wenigstens nicht.“

„Sie könnten sich täuschen. Ich sah diese Damen vor einigen Tagen; und die Mutter, die nicht gänzlich so kurzschichtig, so hilflos ist als Sie meinen . . .“

„Ich habe nicht gesagt . . .“

„Aber Sie liehen es durchblicken. Nun es mag ja sein, daß Ihr Urteil und Ihre Worte von Simonne herühren.“

„Um Gotteswillen, Fräulein, übertreiben Sie den Sinn meiner Worte nicht. Frau Berthier ist eine vortreffliche Frau, ich wiederhole es; es mögen die brillanten Eigenschaften Fräulein Simonnes, der sie gänzlich die Sorge ihrer Geschäfte überläßt, sie etwas zu viel in den Schatten stellen.“

„Besonders wenn man zu den brillanten Eigenschaften Simonnes ihre schönen Augen und ihre Jugend hinzufügt.“

„Fräulein . . .“

„Verteidigen Sie sich nur nicht, Frau Berthier war mit mir nicht so zurückhaltend wie mit Ihnen. Sie ist mehrere Male gekommen, mich zu besuchen; zu allererst dankte sie mir, ihr einen Verteidiger verschafft zu haben, der so . . . eifrig und . . . ich mag Ihnen nicht die Ausdrücke wiederholen, deren sie sich bediente; Sie würden erröten; und merkwürdig, sie lobte Sie ebenso, wie Sie eben Simonne gelobt, und beinahe in denselben Worten.“

„Frau Berthier ist allzu gütig gegen mich.“

„Sie werden wohl wissen, was das Vermögen dieser Damen ist?“

„Ich weiß wenigstens die Höhe der Summe, welche man von ihnen zurückfordert.“

„Und die Summe beläuft sich?“

„Auf ein wenig über 500,000 Franken.“

„Nur für Herrn de Noirecote?“

„Ja mein Fräulein.“

„Das macht mehr als eine Million für Simonne. Wissen Sie, daß dies eine ganz nette Mitgift ist?“

„Ja, eine recht nette.“

„Und das sagt Ihnen nichts?“

„Es sagt mir, daß diese junge Dame sehr reich sein wird wenn sie ihren Prozeß gewinnt.“

„Und sie wird ihn gewinnen?“

„Ich hoffe es.“

„Ich glaube, mein lieber Freund, wie sprechen, ohne einander zu verstehen. Da Sie nicht verstehen wollen, so muß ich halt die Punkte auf die „i“ setzen. Diese Damen haben großes Gefallen an Ihnen; gewinnen Sie den Prozeß, so ist Fräulein Simonne ganz geneigt Ihnen die Hälfte des Vermögens anzubieten, welches Sie ihr erhalten werden.“

„Ich fühle mich sehr geschmeichelt über das was Sie mir da mitteilen. Ich bin Fräulein Simonne und ihrer Mutter sehr dankbar deswegen; aber ich habe nicht die Absicht mich zu verheiraten.“

„Diele mag noch kommen.“

„Ich glaube nicht.“

„Überlegen Sie, mein Freund, daß es ein Mittel ist, das Glück Ihrer Schwester zu sichern.“

„Ich hoffe zu diesem Ziele durch andere Mittel zu gelangen.“

„Seien wir offen mit einander. Haben Sie andere Heiratspläne?“

„Nicht im Geringsten, mein Fräulein.“

„Fräulein Berthier gefällt Ihnen also weniger als Sie gestehen?“

„Sie gefällt mir außerordentlich.“

„Erregt deren arme gute Frau Mutter in Ihnen eine solche Abneigung, daß . . .“

„Nein, gewiß nicht; ich habe sie sehr gern.“

„Sollten Sie irgend einen Mangel entdeckt haben? . . . Was weiß ich? . . . Etwas, das Sie hindern könnte, Simonne anders als von weitem zu lieben?“

„Ich versichere Ihnen, ich bin überzeugt, daß Sie sehr würdig ist die Frau eines braven Mannes zu werden, und ich werde jenen glücklich schätzen, der die Ehre haben wird von ihr erkoren zu werden.“

„Wissen Sie, daß ich Sie gar nicht mehr begreife? Der Mann den Sie glücklich schätzen würden, sind Sie selbst. Sie haben nur zu wollen und Sie sind am Ziele, ich weiß es. Hören Sie? ich weiß es.“

„Fräulein, ich habe die Ehre es Ihnen zu wiederholen, ich will nicht heiraten.“

„Ich mag es nicht glauben. Sie sind heute sehr schlecht aufgelegt, ich nehme Ihre Antwort als nicht definitiv. Wir sprechen später wieder darüber.“

„Wie Sie wollen; aber ich denke nicht, daß ich meine Meinung ändern werde.“

„Sie werden doch trotzdem den Prozeß führen?“

„Gewiß, und mit noch mehr Eifer als je. Dies soll den Damen meinen Dank bekunden für deren gute Bestimmung mir gegenüber; nur werde ich gezwungen sein mehr behutsam zu sein in meinem Verkehr mit meinen allzu liebenswürdigen Klientinnen.“

Karl verabredete sich von Fräulein Moissac erregter als er hatte merken lassen wollen; mehr als einmal in den nächsten Tagen erschien ihm das anmutige Antlitz Simonnes mitten in seiner Beschäftigung. „Es ist nicht“, sagte er sich; „es ist ein vorübergehender Eindruck, wie jener den ich empfand nachdem ich einige Tage neben Anne-Marie verlebte, und bald werde ich die Heiratspläne des Fräulein Moissac vergessen.“

Zwei Tage später, als es notwendig war seine Klientinnen wegen des Prozesses zu sehen, verspürte er in Gegenwart von Simonne ein Unbehagen, das er nie vorher empfunden hatte; er konnte eines Gefühles des Zwanges nicht Herr werden; er war kühl, lüchlich, steif, und zog sich gleich nach Erledigung der Angelegenheit welche ihn hergeführt hatte zurück. Dennoch, weit entfernt die Vision Fräulein Berthiers banen zu können wie seinerzeit diejenige Anne-Maries, drängte sich ihm dieselbe öfter und öfter auf; er sah sie überall, zu jeder Zeit; er schien den Laut ihrer Stimme zu hören, das Geräusch ihrer Schritte, das Kläuschen ihres seidnen Kleides. Um diese Gedanken los zu werden nahm er seine Zuflucht zum Gebete, vertiefte sich hartnäckig in eine Arbeit; aber was er auch tun mochte, das lächelnde Antlitz des jungen Mädchens verfolgte ihn über-

all und beständig. Er sah dasselbe in seinen Büchern, in seinen Akten; ob seine Augen offen oder geschlossen waren; ob er wachte, oder schlief, sie war stets da, nahe bei ihm, ihm zulächelnd.

„Mein Gott“, sprach er zu sich, „bin ich denn ewig verurteilt das Glück mir nahe zu sehen ohne es erreichen zu können! Simonne wäre Vermögen, eine brillante Stellung, Familie, heilige u. geeignete Liebe, alles was mir mangelt um auf Erden glücklich zu sein. . . Mein Gott, ich habe Dir versprochen nur Dir zu dienen, mich Dir ganz zu weihen. . . Warum liebst Du mir ein Herz in meiner Mannesbrust? Ist es um mich zu zwingen, dasselbe mit eigenen Händen auf immer zu zerstören? . . . Nein, ich werde nicht zurücktreten, ich habe mich Dir gewidmet; ich mache es nicht mehr rückgängig. Oh! wie bin ich feige und schwach! Die geringste Prüfung wirft mich zu Boden, das geringste Leiden überwältigt mich. . . Stehe mir bei, oh, mein Gott! Hilf mir.“

Dennoch konnte er trotz all seiner Bemühungen diese Gedanken, welche er als Verwünschungen von sich wies, nicht los werden; sie tauchten immer wieder auf, sie beherrschten ihn, sie ließen ihn wahre Folterqualen erleiden. Er nahm endlich seine Zuflucht zu einem Mittel, welches ihm stets Erfolg brachte, selbst in seinen größten Prüfungen: er benutzte den ersten freien Augenblick um sein Herz dem P. d'Araban auszusprechen. Er erzählte ihm alles was er empfunden in Bezug auf Fräulein de Melan, sein kurzer Traum, den er leicht bemerkt hatte. Dann teilte er ihm mit was Fräulein Moissac ihm im Vertrauen erzählt hatte. Erzählte ihm von seinen Rämpfen die in seiner Seele tobten, zwischen der Liebe zu Simonne welche er wider seinen Willen empfand, und dem Versprechen welches er Gott gemacht.

Der Vater hörte ihm geduldig zu, stellte ihm einige Fragen welche er notwendig hielt um die Angelegenheit gründlich zu verstehen, und sagte dann am Schluß: „Sie wollen meinen Rat hören in Bezug auf das was Sie tun sollen?“

„Ja, mein Vater.“

„Nun gut! Heiraten Sie.“

„Ich!“

„Gewiß! Ich sehe nicht ein, warum Sie den Vorschlag nicht annehmen sollen den man Ihnen macht; er scheint mir in jeder Beziehung vorteilhaft.“

„Und mein Beruf?“

„Mein lieber Freund, Sie sehen etwas als selbstverständlich voraus was nie bestanden hat. Als Folge eines Aufenthaltes im Noviziate zu Saint-Acheul dachten Sie, Gott hätte Sie auf diesen Weg geführt. . . Es ist wahr, Gott hat manchmal verborgene Absichten, und kann das Beste zum Guten führen. — Sie dachten, sagte ich, Gott gestattete Ihnen . . . provisorischen Eintritt in eines unserer Häuser, um Ihnen seinen Willen kund zu tun. Ich war nicht abgeneigt, wie Sie zu denken. Aber sehen Sie, zu zwei verschiedenen Malen sind Heiratsgedanken auf Sie eingestürzt: Das erste Mal haben sie dieselben leicht vertrieben, und ich glaube, daß Sie nach menschlichen Begriffen wohl getan haben. Heute erscheint die Frage in einem ganz anderen Lichte. Der Erfolg ist gewiß, wenn Sie ihn wollen, und der heftige Kampf den Sie durchmachen beweist die Tiefe der Gefühle welche Sie empfinden.“

„Aber, mein Vater, ich versprach Gott . . .“

„Diese Versprechungen, wie Sie wissen, sind keine Verpflichtungen die Ihre Freiheit vernichten. Sie können Gott auch im Ehestande dienen. Eine Familie christlich erziehen ist gewiß Gott vortrefflich dienen.“

„Ich versprach Ihnen in Allem zu gehorchen, mein Vater; ich werde tun was Sie mir befehlen. Wenn ich auch dem Traum der letzten fünf Jahre entsagen soll, so werde ich dies tun. Wenn Sie mir sagen, daß Gott mein Opfer nicht will, so unterwerfe ich mich, was es auch kosten mag.“

„So dargefleht wird die Angelegenheit schwieriger zu lösen. Wenn Sie heiraten wollen, offenbar haben Sie ein Recht dazu. Wenn Sie für dieses eheliche und christliche junge Mädchen eine große Sündenzug

Wir wünschen unserer werten Kundschaft und allen unseren Freunden und Bekannten Ein fröhliches Weihnachtsfest und Viel Glück im Neuen Jahr! Boell-Mainzer Co., Ltd. General Store Münster, Sask.

Wm. WICKEN, HARNESS MAKER, WATSON - - SASK. Harness and Harness Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds neatly and promptly done. McInrad Bernhard Schmiedewerkstatt n. Maschinenlager Münster, Sask. L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde-Bechlagen Schmiede-Arbeiten

Weihnachten ist nun gekommen! Jetzt ist die Zeit, um Weihnachtsgeschenke zu kaufen, solange die Vorräte noch vollständig sind. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

\$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd. Quartflaschen oder 10 Dbd. Pint's Saskatoon Bier. Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatoon. Keine c.o.d. Sendungen. Best muß zugleich mit Bestellung eingeleistet werden in Cash, Office, Bank- oder Express-Money-Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. — Die Qualität des Saskatoon Bier ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.



fühlen, wenn Ihre Liebe zu derselben Sie Ihre früheren Versprechungen bereuen läßt, wenn Sie schließlich zu befürchten haben, in das Kloster eine Sehnacht nach den Freuden und Genüssen dieser Welt mitzunehmen, nun, dann kann ich Ihnen ohne Zaudern sagen: Heiraten Sie, Sie können und dürfen es. Ist dies bei Ihnen der Fall?

„Ich glaube nicht. Die Gedanken, von denen ich Ihnen erzähle, verfolgen und quälten mich; aber dieselben erscheinen mir eher als eine Prüfung, eine Versuchung, als eine wahre Reizung; es scheint mir, daß, einmal verheiratet, ich nach dem religiösen Leben Sehnsucht haben würde; es kommt mir vor, als ob ich fühlte, daß wenn ich einmal alle Fesseln gebrochen habe welche mich an die Welt fetten, alle deren Freuden und Genüsse nicht die geringste Leere in meinem Herzen ließen.“

„Wenn es sich so verhält, so warten Sie; lassen Sie Gott handeln. Beten Sie, und wenn der Augenblick gekommen sein wird, wird er Ihnen seinen Willen kund tun. Verunruhigen Sie sich nicht länger. Wenn das Bildnis dieses jungen Mädchens wiederum vor Ihnen erscheint, vertreiben Sie es nicht; beschauen Sie es mit den Augen eines Christen, und sprechen Sie zu dem Heiland: „O mein Gott, wenn es die Gefährtin ist die Du mir erwählt hast, wenn es Dein Wille ist, daß sich mein Leben mit ihrem verbindet, so bin ich bereit Dir zu gehorchen. Wenn Du mich aber zu einem höheren Beruf bestimmst, so entferne von meinen Gedanken dies liebliche Bild; gestatte nicht, daß eine Kreatur, so schön und rein sie auch sein mag, in einem Herzen herrscht, das Dir gehören sollte.“

Dann, mein lieber Freund, gehen Sie an Ihre Arbeit, erfüllen Ihre Pflichten, gehen überall hin wo die Pflicht Sie ruft, ohne sich abzuwenden, ohne rechts oder links zu schauen. Vor Ihren Augen nur ein Ziel: den Willen Gottes zu befolgen was er auch sein mag. Werfen Sie sich in die Arme der göttlichen Vorsehung wie ein Kind in die Arme seiner Mutter, und seien Sie ohne Sorge; Gott wird Sie dorthin führen, wo er Sie haben will.“

Fortsetzung folgt.

Stille Märtyrer.

Eine Weihnachts Erzählung

Ein schmaler Pfad schlängelt sich durch weiten Wald. Gebeugt unter der Last der Schneemassen hängt das Gezweig der uralten Tannen tief über den Waldweg herab, und der Wind schüttelt ganze Schneewolken von den Ästen.

Todeschwelgen herrscht, dumpfe schwere Stille!

Den Waldweg entlang wandert ein greiser Bauer mit seiner Enkeltochter. Den Knotenstock in der Hand hastet der in seinen alten Schafspelz gehüllte Greis mit großen Schritten vorwärts. Er leuchtet und hustet, aber er bleibt nicht stehen, obwohl sein gebeugtes Gesicht mit Schweiß bedeckt ist.

Das Mädchen stapft mit seinen Füßen, die in großen Stiefeln stecken, in des Großvaters Spuren. Sie zieht das Tuch fester an sich und hält gleichen Schritt mit dem Alten, obwohl sie vor Müdigkeit dem Umsinken nahe ist. Mit ängstlichem Blick betrachtet Beide das über den Baumwipfeln glimmende Abendrot und eilen noch schneller vorwärts.

Bier ganze Tage sind sie bereits so gewandert, haben dann und wann ein paar Stunden in den Heuschöbern oder leeren Scheunen gerafft, und in einsamen, abseits von den Dörfern gelegenen Hütten genächtigt.

Sie kommen von Drohczyn und wollen nach Warschau, nach Warschau in die katholische Kirche zur Beichte. Seit man ihnen den fremden Glauben aufgezwungen, machen sie alljährlich diesen Weg...

Der alte Fielet hatte sein Grundstück bereits seinem Sohne übergeben, war Großvater geworden, hatte seine Schwiegertochter begraben, und sah nun in seinen letzten Tagen am Ofen und las in der Legende, als er urplötzlich den Befehl erhielt, zur russischen Kirche überzutreten. Und mit ihm sein Sohn

Leon, seine Enkelin Theofilia, das ganze Dorf.

Aber das Dorf widersteht sich.

Da erschien in einer Winternacht ein Regiment Kosaken. In der schneidenden Kälte wurden die Leute aus ihren Behausungen hinaus auf freie Feld gejagt. Drei Tage umlagerten die Kosaken ihre Hütten, schlachteten ihr Vieh, raubten und plünderten. Drei Tage lang standen die Unglücklichen mit entblößten Häuptern draußen auf den schneebedeckten Feldern und beteten zu Gott. Sie widerstehen sich, vom Glauben abzufallen.

Schließlich ward der Kosaken Oberst des langen Harrens müde und befahl: „Reißt sie!“

Die Rücken wurden ihnen entblößt und sie wurden der Reihe nach gepeitscht, bis sie alleamt, von Verzweiflung erfüllt, sich selbst in langen Reihen niederlegten und den Knutenhieben preisgaben, bis Leon, Fielet's Sohn, sich mit geballten Fäusten auf den Kosaken Oberst stürzte.

Da brach es erst recht los. Leon wurde von sechs Kosaken so sehr gepeitscht, daß die Fleischstücke in der Luft herumflogen, und der Kosaken Oberst stieß ihm seine Sporen tief in den wunden Rücken, als er blutend im Schnee lag.

„Willst du unterschreiben, du Hund?“ brüllte er wutwahnend.

„Nein, nein, nein!“ ächzte der Gemarterte.

Und mit dem Reim auf den Lippen starb er im Jagarett zu Siedle. Er blieb katholisch.

Als sie Theofilia zu peitschen begannen, war des alten Fielet Widerstandskraft gebrochen. Er unterwarf sich für sich und seine Enkelin und nahm den falschen Glauben an. Er zitterte wie Espenlaub, er froh im Staube vor den Mostowitzen und küßte ihre Füße...

Als die Kosaken weg waren, pilgerte Fielet mit seiner Enkelin nach Warschau zur katholischen Kirche, Gott um Vergebung für den Abfall anzuflehen. Seit sie mit Gott ausgehört, wandern sie jedes Jahr zu den Hauptfesten heimlich nach Warschau. Der Alte kennt einen Weg, wo man nicht nur keinem Kosaken, sondern überhaupt keinem menschlichen Wesen begegnet.

Dicht vor Warschau liegt eine alte Kirche, deren Priester ein Herz voll tiefen Erbarmens für die leidende und irrende Menschheit hat. Seine Rede klingt milde und sanft, tröstlich und überzeugend.

Zur Nachtzeit langen sie stets dort an. Der Greis klopft ans Fenster und flüstert etwas. Gleich darauf erscheint der Priester, führt sie durch eine Seitensforte in die Kirche und hört sie Beichte. Dann legen sie auf den Knien vor dem Kreuz bis zum Morgengrauen, um dann zu kommunizieren. Und bevor sie wieder gehen, schwört der Mann Gottes ihnen stets dasselbe Gebot ein: „Liebet Eure Feinde! Liebet Eure Feinde wie Euch selbst!“

Wenn die Sonne aufgeht und die Stadt erwacht, sind sie bereits fern...

So wollen sie auch jetzt wieder zur Weihnacht nach Warschau. Daher eilen sie dahin durch Eis u. Schnee. Nun beginnt der Wald sich zu lichten, und eine endlose Steppe dehnt sich, soweit das Auge reicht, vor den Blicken der Wanderer aus.

Fielet bleibt stehen, legt zum Schutz gegen das blendende Schneelicht die Hand über die Augen, und schaut spähend umher. Dann schüttelt er unruhig den Kopf; seine Lippen beginnen zu zittern. Hier am Waldbrand hätten verstreute Hütten liegen müssen.

„Das ist nicht der rechte Weg!“ murmelt er erschreckt.

Draußen auf der Steppe legt der Wind hohe Schneewehen zusammen und reißt sie wieder auseinander. Heulend braust er über das weite Flachland und jagt ganze Wolken, ganze Säulen von Schnee auf, die wirbelnd immer höher steigen.

„Ich bin irre gegangen — ja, ja, es leise und zitternd von des Greises Lippen. Er dachte wieder an seinen Abfall.“

„Wir wollen einen neuen Weg gehen, Großvater.“

„Ja, Kind, einen neuen Weg.“ Und knietief im Schnee waltend, setzten sie ihre Wanderung fort, leise betend.

Schneidend pfeift und heult der Wind, immer wilder, stürmischer. Hier und da ragen verdorrte Blumenstängel aus dem Schnee und schwanke traurig hin und her, als dauere sie das Mädchen, als riefen sie ihm zu: „Hüte dich! Hüte dich!“ Eis- und schneebedeckte Dämonen und Hagedornbüsche neigten sich in ihren Gewändern fest, gleich barmherzigen Händen, die sie zu trübsaligen wollen.

Die Stiefeln sind beiden durchnäßt, die Füße erfroren, und der Reim trocknet an der Haut.

„Wartet du wie er bläst, der Moskowitzer? Er will uns hindern in Gottes Haus zu gehen“, sagte der Greis mit achzender Stimme.

Plötzlich ertönt ein gewaltiges Lärmen hinter ihnen. Es war der Sturm, der den Wald erreicht hat. Und der stolze Forst beugt sich ächzend.

Dann wirft der heulende Wettersturm sich gewaltig auf die beiden Wanderer, jagt durch ihre Kleider, und peitscht ihnen Schnee und Eis ins Gesicht, scharf wie Glasscherben, ins Gesicht.

Trauben auf der Steppe liegt ein großer Stein. Die Nacht ist herabgekommen, der Sturm heult ohne Unterlaß. Inzwischen verumtelt er erwartete Dämonen mit weit offenen gebrochenen Augen, an deren Wimpern gefrorene Tränen hängen.

Als das Morgenrot flammt am Himmel emporsteigt, herrscht wieder Stille über der weiten Steppe. Nur dann und wann legt ein Windhauch Schneewolken von den Bäumen, die wie der Rauch eines unruhigen Dieners in der Luft schweben, und sich dann wie ein weißes Kleid niederlegen auf die zwei stillen Toten.

Den letzten Gruß vom Gatten und Vater.

Bei Verdun fiel an der Spitze seiner Truppen der französische Jäger-Kommandant Oberstleutnant Driant. Eine deutsche Frau, deren Sohn dem Obersten als Gegner gegenüberstand, schrieb der Frau Driant, daß der gefallene französische Offizier in vollkommen achtungsvoller Weise und mit aller Sorgfalt bestattet worden sei, daß ihm die deutschen Soldaten ein schönes Grab gegraben und geschmückt haben. Nachfolgend eine Stelle aus dem schönen Briefe: „Ich beate mich, die Versicherung meines tiefen Beileides demjenigen meines Sohnes beizufügen. Mein Sohn läßt Ihnen sagen, man habe bei Herrn Driant ein Medaillon aus drei kleinen Herzen gefunden, welches er am Hals trug. Man hält es zu Ihrer Verfügung. Wenn Sie wollen, könnte ich es durch Frau Baronin Gluz-Ruditi in Solothurn Ihnen zukommen lassen, welche die Güte haben wird, Ihnen diese Herzen zu überbringen. Auf einem Stück der Kette steht auf Goldgrund die Aufschrift: „Erinnerung an Marie Theres 1902.“ Man wird das Grab Ihres Mannes pflegen, so daß sie es in Friedenszeiten finden werden.“

Driant war ein wackerer Offizier. Wie schneidet es einem ins Herz, zu lesen, wie der Vater in den Tagen der höchsten Not und Gefahr das Andenken an die erste heil. Kommunion seines Kindes auf dem Herzen trägt. Der Brief zeugt aber auch von einer edlen Seele bei der deutschen Baronin von Schröder, welche einen so lieben Brief an die trauernde Witwe des trefflichen Mannes abgehen ließ. Auch der Krieg zeitigt herrliche Werke christlicher Liebe.

Der Krieg und die Sprache.

Der Krieg gibt heute wohl der Sprache aller Kämpfer manches neue Bild. Im deutschen Reichstage ist aus der Zeit heraus das Wort von einer „Lorbeerjagd jeder gefundenen Loist“ geprägt worden. Man spricht von „Schühengräben des wirtschaftlichen Kampfes“, von „geistigen Schühengräben“, von „Trommelfeuer von Beclumdungen“, von einem „Trommelfeuer behördlicher Verordnungen“, von

einem „wirtschaftlichen Generalfstab“ und „wirtschaftlichen Richtungen“, von einer „leiblichen Mobilmachung“. Die Sprache der Soldaten selber strotzt natürlich von militärischen Bildern. Da heißen nichtgefüllte Flaschen „Blindgänger“, geleerte „Ausbläser“, das Wort „appen“ muß Bewegungen verschiedener Art ausdrücken; man „lappt sich in Kubestellung, auf Urlaub“. Der Soldat „nimmt Deckung oder volle Deckung“, „nimmt Stellung“, wenn er schlafen geht. Ein stuppiger Bart ist ein „Drahtverhaub“, und was dergleichen anschaulicher Vergleich mehr sind.

Die Ernte in Argentinien.

Da die Spekulanten jeden Winter die Getreidepreise unter dem Vorwand zu drücken suchen, daß jetzt bald die argentinische Ernte auf den Weltmarkt komme, so bringen wir nachstehend in Kürze den Erntebestand, den der treffliche „Argentinische Volkstfreund“ von Buenos Aires am 11. November veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß die Ernte in Argentinien, dem Weizenlande Südamerikas, sehr armelig ist.

Der augenblickliche Stand der Saaten in Argentinien ist keineswegs befriedigend. Nur die Provinz Buenos Aires ist im Süden und Westen mit einer guten Ernte beglückt. Das ganze übrige Land geht gewissermaßen leer aus. Im Durchschnitt kann man sagen, daß in der Provinz Buenos Aires 30% der Gesamternte verloren gingen. Schlimmer steht die Sache in der Provinz Santa Fe. Hier haben Trockenheit und Heuschrecken zusammen gewirkt. Im Allgemeinen kann man den Ausfall der Ernte auf 60% schätzen. Aber nicht nur die Ernte ist hier verloren, auch die Viehzucht leidet außerordentlichen Schaden.

In Cordoba ist der Schaden wie in Santa Fe und die Lage der Bauern ist eine ähnliche.

In Entre Rios, dem vielgerühmten Mesopotamien Argentiniens, beträgt der Schaden, den Trockenheit und Heuschrecken angerichtet haben, 65%.

Die Pampa hat ungefähr daselbe Schicksal wie Entre Rios. Auch hier ist ein Ausfall von 65% zu verzeichnen.

In ihrer Ausgabe vom 18. Nov. berichtet dieselbe Zeitung: „Seit 10 Jahren hat man in der Provinz Cordoba noch nie eine so anhaltende Trockenheit erlebt wie dieses Jahr. Was die Trockenheit übrig ließ, verzehrten die Heuschrecken. Vizegouverneur Dr. Vorda schildert den trostlosen Zustand, in dem sich der Kampf befindet. Das Vieh stirbt den Hungertod; die Kolonisten haben kein Geld, um sich das tägliche Brot zu kaufen. Viele haben die ganze Ernte verloren, nicht einmal das Saatgut bleibt ihnen zur Freibeistellung im nächsten Jahre. Die Bewohner von Ballesteros müssen sich mit Hundefleisch ernähren. An vielen anderen Orten wird das Vieh der vor Hunger gefallenen Pferde verzehret. Bei Santa Catalina sind 2000 Hektar (5000 Acres) fruchtbares Land, welches früher bebaut war, in eine Sandwüste verwandelt worden.“

Man sieht also, daß auch Argentinien wenig oder keinen Weizen für den Export übrig haben wird. Lieberhaupt ist die Ernte auf der ganzen Welt heuer sehr klein. Daher müssen die Preise unbedingt noch viel in die Höhe gehen, selbst wenn bald Frieden geschlossen würde. Der neue Preissturz nach Bekanntgabe des Friedensvertrages der Zentralmächte war nur ein Spekulantenstreich, um den Weizen, der sich noch in Händen der Farmer befindet, billig anzukaufen.

Selbst wenn, was kaum zu erwarten ist, bald Frieden geschlossen würde, so könnten die Getreidepreise nicht dauernd fallen. Im ersten Schreden würden sie zwar heruntergehen, aber dann würden sie schnell wieder steigen, da alle europäischen Länder von Getreide entblößt sind, und sich einen Vorrat einlegen wollen, wofür ja auch die Möglichkeit geboten wäre, da Laufende von Schiffen, die jetzt interniert oder für Kriegstransportzwecke im Anspruch genommen sind, sich dem Getreidetransport widmen könnten. Daher raten wir unsern canadischen Farmern: Wenn ihr noch Weizen habt und ihn halten könnt, so haltet daran fest! Ihr werdet dann gewiß noch über \$2.00 dafür erhalten.

Ein fröhliches Weihnachtsfest und Glückliches Neues Jahr wünscht allen seinen werten Kunden E. Hoffman General Store Münster, Sask.

Ford Touring Car für 1917 \$545.00. Wir verkaufen Ford Cars zur Winterszeit gerade so gut wie zu irgend einer anderen Jahreszeit, denn ein „Ford“ fürchtet nicht Schnee, Eis, oder holperige, schlüpfrige Wege, wenn man es benutzen muß. Während die größeren, schwereren Wagen alle in gutem Winterquartier auf den Frühling warten müssen, steht die Ford Touring Car für volle zwölf Monate zu Diensten, 365 Tage im Jahre. Dies ist ein Vorteil den Sie beim Ankauf nicht übersehen dürfen. Machen Sie jetzt Ihre Auswahl von unseren neuen Modellen. J. G. Hoerger „Ford“-Verkäufer Humboldt, Sask.

MUSKRAT TRAPPERS Erzielt „Mehr Geld“ als in dieser Gegend gefasster Pelze von Waschbären, Wölfen, Mink, Füchsen, Fuchs, weißen Wölfen, Bibern und andern Tieren. Schickt eure Pelze direkt an „Shubert“, das größte Haus der Welt, handelt ausschließlich in Nordamerika. A. B. SHUBERT, Inc. 25-27 WEST ALPINE AVE., Dept. C-209 CHICAGO, U.S.A.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören der Firma THE WESTERN WINE HOUSE 76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man. Preise für Saskatchewan und Alberta. Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Fass \$3.00 Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25 Rotwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25 Spiritus \$5.50, \$6.00 u. \$6.50 Oesterreichischer Whisky \$6.00 u. \$6.50 Kornschnaps (Nye oder Malt) \$2.75 u. \$3.00 Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50 Brandy \$4.00 u. \$4.50

Weihnachten ist jetzt da, und die Humboldt Candy Kitchen macht täglich frische Candies. Diesmal haben wir einen größeren und reichhaltigeren Vorrat denn jemals in hausgemachten Candies, erklaffigen Schokoladen, feinsten Schokoladenschachteln (jede einzelne wunderbar und garantiert), besten Früchten, Nüssen, Zigaretten, Tabak, Weihnachtsstrümpfen etc. Gehen Sie zur Humboldt Candy Kitchen fürs Beste u. Feinste. Livingstone Str. Gegenüber Brüllers Laden Humboldt, Sask.

Karl Tischer, Sattler, Humboldt — Main Str. South. Pferdegeschirre aller Art stets vorrätig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. Karl Tischer.

Fische zu verkaufen. Preislich, nicht ausgenommen, 100 Pfd. \$5.50. Fischlied, nicht ausgenommen, 100 Pfd. \$5.50. Fischlied, nicht ausgenommen, 100 Pfd. \$5.50. Fischlied, nicht ausgenommen, 100 Pfd. \$5.50.

Leo-Haus ein Heim für alle suchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Josephs-Berein für Ein- und Auswanderer erstirgt und gratis Auskunft in Heiratsangelegenheiten. Telephone Broad 1713.

verten Kund... n Freunden... nachtsfest... en Jahr!... Co., Ltd. Münster, Sask. mächtiger Auktionierer. vertäufte aus irgendwas in an schreibt oder spricht vor ihr... Villa, Münster, Sask. Moritzer Humboldt, Sask. e-Beschlagen... des-Arbeiten... von Maschinen aller Sorten... Bin Agent der Godwin... ds, Engines, Aboms Wagen, ds Feuerchen, Nähmaschinen... Binders etc. gekommen!... en, solange die Vorräte... am Sie gut zu bedienen... s, zu richtigen Preisen. Edison-Phonograph?... die. Sie beziehen ihre... Pläthen. Sprechen Sie... chen Sie unseren Laden... DT, SASK. Schreibmaterialien... Rose-Mehl Nahrung!... einache doppelt so viel... als Reis oder Kartoffel... nmal so nahrhaft als... Wert von Fleisch. Im... it Fisch oder Käse und... wöhnlichen Nahrungsm... et Brot nahezu doppelt... wert zum halben Preis... ige Nahrung, die eine... hohen Kosten der Le... HUMBOLDT, SASK. in Fass, mit Quarzfaschen Dbd. Pints... DON... katchewan. Keine... stellung eingehend... y-Order, zahlbar... esaktionen Bier... ung zu bedürfen. WINNIPEG, Man.







Der bürgerlichen Weihnachtsfeier in Amerika.

Die deutsche Weihnachtsfeier in Amerika. In ihrem Glockenklang und mit ihren Bescherungen bräuen, kann sich den man den Weihnachtsfesten gewöhnlichen Werkeltag ihn wie jeden anderen im Jahre verleben können. Die junge Dame ist der erste weibliche Rechtsanwalt in Sask.

Die 18 Hagelversicherungsgesellschaften, die in Alberta zu tun haben, erhielten an eingezahlten Prämien \$1,222,844, und die Auszahlungen beliefen sich auf \$923,385.

Der Kauf, ein Deutsch-Russe, welcher zu Ganges unter dem Verdacht, den sibirischen Hausierer J. D. Alley in New Norway ermordet und beraubt zu haben, verhaftet wurde, hat seine Tat vor der berittenen Polizei eingestanden.

Das Schienenlegen auf der Strecke der Alberta & Great Waterways Bahn ist seit kurzem wieder aufgenommen worden und soll auch fortgesetzt werden, bis die Bahn bis Fort McMurray fertig ist.

Mitte letzter Woche fiel die Temperatur in Winnipeg auf 30 Grad unter Null.

Der Soldat Arthur Jones, der des Diebstahls und der Schießsüchtigkeit angeklagt war, kam zu Winnipeg mit Strafaufsicht davon, es wurde ihm gestattet, seinem König und Vaterland zu dienen, um den Flecken von seinem Ehrenschilde zu entfernen.

Wegen des Eintritts des Winters ist die Nautilität an der Hudsons Bay Bahn unterbrochen worden und wird erst im nächsten Frühjahr wieder aufgenommen werden. Der Damm ist auf der 425 Meilen langen Strecke so ziemlich fertig.

Premier Warden hat seine in Begleitung des Hrn. Bennett gemachte Reise beendet, welche ihn nach allen größeren Städten des Westens bis an die Pazifische Küste führte, und bei der er überall Reden hielt, um die patriotische Begeisterung zu schüren und zum Eintritt in die Armee anzufeuern.

Verhaftet wurde anderthalb Tage nach seiner Ankunft in Toronto der 16jährige Bertram J. P. Spain, welcher unter dem Verdachte, Herrn und Frau James Vincent auf ihrer Farm in der Nähe von Stonewell, Man., erschossen zu haben, von der Provinzialpolizei von Manitoba gefasst wurde.

Die Handelsbehörde von Windsor hat eine Delegation nach Toronto geschickt, um die Lord's Day Alliance zu ersuchen, das Gesetz, das den Verkauf der Sonntagzeitungen in den canadischen Grenzstädten verbietet, zu widerrufen. Bei der Sitzung der Handelsbehörde sagte der Adv. J. Reaume: Die Leute fangen an, der beständigen gesetzlichen Verbote überdrüssig zu werden. Es ist fast so schlimm, als ob wir in Sibirien leben. Der Mann hat recht. Diese Leute wollen uns gebieten, was zu essen und zu trinken, wie den Sonntag zu feiern, welche Art von Sport zu betreiben usw. Wenn diesen Heiligen mit den langen Gesichtern nicht das Handwerk gelegt wird, dann haben wir bald die blauen Gesetze von Neu-England.

Das die allgemeinen Geschäfte in Canada trotz der Kriegslage nicht mehr so schlecht sein können, geht aus der Tatsache hervor, daß die Zollleistungen während der ersten acht Monate des mit dem 1. April beginnenden Rechnungsjahres um 32 Millionen Dollar im Vergleich zum gleichen Zeitraum des vorigen Fiskaljahres zugenommen haben. Im Monat Nov. allein wurden fast 3 Millionen Dollar an Zöllen für importierte Waren mehr bezahlt als im Nov. 1915, nämlich \$12,203,519 gegen \$9,318,686. Die Gesamteinnahmen des Zolldepartements vom 1. April bis 30. Nov. 1916 beliefen sich auf \$94,728,997 gegen \$62,228,649 während derselben Zeit des Jahres 1915.

Oberstleutnant Lancelotti Bagnuoli, früher Kommandant des 206. Bataillons, wurde in Montreal wegen verjährter Vergehen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

In Turcot brannte das Haus des Polen Toyengent nieder, wobei die Frau des Genannten und ein Mieter den Tod fand, während der Pole selbst so schwere Brandwunden erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Infolge des Genusses von Bärenfleisch, das wahrscheinlich reichhaltig war, starb bei Stansfield G. A. Baldwin vor einiger Zeit, und nach mehrwöchigem Leiden folgte ihm seine Tochter, Frau L. R. Heath, in den Tod, während ihr Mann und die Frau des Erigenannten auf den Tod darniederliegen.

Nach den Berichten von vier Küstendampfern, welche in den Hafen von Ducebe eingeschleppt wurden, ist über den Golf und den unteren St. Lorenz-Strom ein Sturm hinweggegangen, wie man ihn seit 40 Jahren nicht erlebt hat.

Leutnant Beall von der amerikanischen Legion, der auf der Universität in Princeton studiert hat, ist zu Sidney wegen fälschlichen ins Gefängnis gebracht worden.

Washington. Die endgültige Schätzung des Ackerbau-Departements zeigt eine Abnahme der Weisernte um 60,000,000 Bushels gegen die Schätzung vom November und eine Zunahme der Weisernte um 32,000,000 Bushels.

Das Hauskomitee für Postfachen erklärte sich für Aufhebung des pneumatischen Postdienstes in St. Louis, Chicago, Philadelphia und New York.

Der Abgeordnete Sloan, Rep., republikanisches Mitglied des Ausschusses für Mittel und Wege, hat eine Bill eingebracht, durch welche das Gesetz über die Reziprozität mit Canada, welches immer noch in den Gesetzbüchern steht, obgleich von Canada ein Eingehen darauf abgelehnt worden ist, gestrichen wird.

Nachrichten aus Berlin zufolge wird in Deutschland gegenwärtig ein drittes Handels-Unterseeboot gebaut, doch sind die Namen für das Schiff und für ein Schwester-schiff, das die verlorenen gegangenen "Bremen" ersetzen soll, noch nicht ausgewählt.

Das Bundes-Fischereibureau beschäftigt sich jetzt mit einer Untersuchung der Verwendung von Haifisch-Fäulen als Substitut für Leder, um dadurch möglicher Weise das Problem des Mangels an Tierellen zu Beberverarbeitung zu lösen.

Aus dem Jahresbericht des geologischen Bureaus geht hervor, daß es dem Bundes-Bergbau-Bureau gelungen ist, mit einem Kostenaufwand von \$340,000 Radium im Werte von \$1,000,000 zu gewinnen. Der größere Teil davon wird zweien der größten Hospitäler des Landes zur Verfügung gestellt.

Generalanwalt Gregory erließ den Befehl, die Untersuchungen über die hohen Kosten der Lebensmittel durch die Grand Juries der Bundesgerichte in New York und Detroit sofort in Angriff zu nehmen. Nehmliche Untersuchungen werden in Cleveland, Kansas City, St. Louis, Minneapolis und anderen Punkten erwohen.

In Anbetracht der bestehenden Feuerung, namentlich für Kabrungsmittel, hat das landwirtschaftliche Department eine Milderung der Quarantäne gegen die Einfuhr von Kartoffeln aus Canada angeordnet, wonach alle Kartoffeln zugelassen sind, falls sich nicht mehr als 10% als erkrankt erweisen.

Das Kriegs-Department hat Kontrakte für Lieferung von 96 Wasser-Flugzeugen von hoher Kraft, die für die Küstenartillerie-Stationen in den Vereinigten Staaten, auf Hawaii, den Philippinen und der Kanalzone bestimmt sind, vergeben.

Der brasilianische Vorkaufster Da Gama ist von seiner Regierung benachrichtigt worden, daß diese nicht beabsichtigt, internierte deutsche Schiffe für den brasilianischen Küstenhandel zu kaufen.

Damit der wegen Diebstahl vorbestrafte Louis J. Smith in San Francisco in dem Prozeß gegen Franz Bopp und andere Konsularbeamte als Zeuge auftreten kann, hat Präsident Wilson demselben das verweirte Bürgerrecht wieder gegeben.

New York. Richter Joseph G. Corrigan erlangte einen Wahrspruch auf \$35,000 Schadenersatz in seinem Prozeß gegen die Bobbs-Merrill Publishing Co. auf \$200,000 Schadenersatz wegen Verleumdung.

Willes-Barre, Pa. Der Streit der 320 Angestellten der Wilkes-Barre Straßenbahn-Gesellschaft ist, nachdem er 14 Monate gedauert und nahezu \$5,000,000 gekostet, offiziell für aufgehoben erklärt worden.

Atlanta, Ga. Die beiden streikenden Motorführer J. L. Wilson und J. R. Gunter, welche schuldig befunden worden sind, am 4. Nov. einen Straßenbahnwagen mit Dynamit in die Luft gesprengt zu haben, wurden im Superior-Gericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Portland, Me. Herbert D. Pearce, früher amerikanischer Gesandter in Norwegen, ist hier im Alter von 67 Jahren gestorben. Als dritter Staatssekretär unter Präsident Roosevelt hatte er die Arrangements für die russisch-japanische Friedenskonferenz in Portsmouth im Jahre 1905 zu treffen.

Clinton, Ind. Neun Gruben mühten geschlossen werden und mehrere hundert Arbeiter sind ohne Verdienst, weil die Jungen in den Gruben, welche die Mauleisen führen, höheren Lohnes wegen an den Streik gegangen sind.

Bloomington, Ill. Räuber sprengten den Kassenschatz der National-Bank von Cassleton, Starb County, und erbeuteten etwa \$1000.

Des Moines, Iowa. Der Gesamtwert der heutigen Ernte im Staate Iowa betrug \$597,165,673 gegenüber von nur \$408,166,903 der vorjährigen Ernte.

Wir City, Kans. In der 12 Meilen westlich von hier gelegenen Kohlengrube der Reedy & Ryan Co. fand eine Explosion statt, der 20 Kohlengräber, meist Ausländer, zum Opfer fielen.

Little Rock, Ark. Die hiesige Gegend wurde von einem heftigen Tornado heimgesucht, sehr viel Eigentum zerstört und 14 Menschen verlegt. In dem 40 Meilen östlich von hier gelegenen Stuttgart kamen 11 und bei England 3 Personen zu Schaden. In Mena wurden viele Gebäude umgeweht.

Muskegon, Mich. Vier maskierte Banditen beraubten die Farmers State Bank von Banta, Mich., um etwa \$15,000, sperren den Kassierer Jasper Martin, der sich allein im Lokal befand, in das Kassengewölbe und bewerkstelligten sodann in einem Automobil ihre Flucht.

Point, Tex. C. A. Glas, Kassierer der 1. Staatsbank, erlag den Wunden, welche er von einem Banditen erhalten hatte, als die Bank überfallen und um \$2500 beraubt wurde.

Poplar Bluff, Mo. In hiesiger Stadt wurden mehr denn 200 Blattenfälle gemeldet, und dieselbe wird unter Quarantäne gestellt werden.

Livingstone, Mont. Jäger veranlaßten die Zahl der Elche, die während der letzten zwei Tage der Jagdzeit unmittelbar außerhalb der nördlichen Grenze des Yellowstone Nationalparks zur Strecke gebracht worden sind, auf 400.

Bruis, Colo. Als sich neulich die Türen der hiesigen Stockmen's National Bank öffneten, traten zwei Männer ein und raubten unter vorgehaltenem Revolver \$7500 in bar, worauf sie in einem geschlossenen Automobil entflohen.

El Paso, Tex. Nach den Schilderungen amerikanischer Vergleute herrschen in der großen central-amerikanischen Gubenstadt Guanaquato schreckliche Zustände. Die Armen der Stadt sterben zu etwa 75 pro Tag dahin, Kircheneigentum wird zu Stierkampfringen gemacht und die Lehrerinnen in Kirchenschulen sind von Soldaten mißhandelt worden. Mais, der vom Amerikanischen Roten Kreuz gekauft worden war, wurde von den Behörden beschlagnahmt und zu \$3.50 Gold per Bushel verkauft. Die Berichte sind von der Regierung in Washington übermittelt worden.

San Juan, Portorico. Die erste Sendung Jucker der neuen Ernte ist von hier abgegangen, indem von der Plantage Guanica Centrale 8000 Säde, enthaltend 1300 Tonnen, nach New York abgeschickt wurden.

Münster Marktbericht.

Table with market prices for various goods like wheat, flour, and other commodities. Columns include item names and prices.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for Winnipeg, including wheat, flour, and other goods. Columns include item names and prices.

Advertisement for Derrington's Cure for Coal and Accounting. Includes text: 'Derrington's Cure Kohlen-Rechnung! Sie können dies, indem Sie mehr Hitze für jeden ausgegebenen Dollar erzielen...' and contact information for Dutton-Wall Lumber Company, Ltd.

Advertisement for Geo. McKinney General Hardware. Includes text: 'Wir wünschen allen unseren wertigen Kunden Viel Glück im Neuen Jahre! Geo. McKinney Nachfolger von Ritz & Doerger...' and contact information for Humboldt, Sask.

Advertisement for Security Lumber Co., Ltd. Includes text: 'Wir wünschen allen unseren Freunden und wertigen Kunden Ein Glückseliges Neues Jahr! Candy Kitchen :: Humboldt. Anseiner wertigen Kundschaft, sowie allen Freunden u. Bekannten, wünschen wir ein Glückseliges Neues Jahr! Security Lumber Co., Ltd. Heinrich Pracht, Mgr. HUMBOLDT, SASK.'

Ein Nationaler Aufruf um Information!

NATIONAL DIENST CANADA form. A questionnaire with 24 numbered questions regarding military service, citizenship, and personal information. Includes a logo for the National Service.

Schreiben Sie Ihre Antworten auf die Karte welche Sie diese Tage erhalten und schicken Sie dieselbe dann prompt zurück. Es ist Ihre Pflicht dies zu tun!



**Dorblick und Rückblick.**

Als ich jung war, blickt' ich immer  
Vorwärts in das Leben,  
Und der Hoffnung goldenen Schimmer  
Sah ich's hold umweben.

Jetzt an meiner Lebensgrenze,  
Blick' ich rückwärts gerne,  
Wie man schaut von hohem Berge  
Weit in blaue Ferne.

Wie verflärt erscheint mir alles,  
Was mir ward beschieden,  
Und auf Freuden wie auf Leiden  
Ruht ein tiefer Frieden.

Julius Stamm.

**Was ist Glück.**

Ein Meteor am nächtigen Himmel  
Ein Trechtel nur. Oft faller Schein,  
Der fällt in die Herzen der Menschen  
Als flüchtiges Streiflicht hinein.

Fragen wir aber das Kind in der  
Schule: „Was ist Glück?“ so wird es  
uns antworten: „Glück ist ein  
Hauptwort.“ Das Kind hat recht.  
Doch nicht allein in der Schule,  
sondern auch im Leben bedeutet  
Glück ein Hauptwort und wird groß  
geschrieben. Aus dem Hauptwort  
ist ein Eigenschaftswort gebildet,  
was sich alle Menschen gern zu ei-  
gen machen möchten. Es heißt:  
„glücklich“.

Der König auf dem Throne, der  
Bettler auf der Landstraße, die  
hochwohlgeborene Aristokratie, der  
Arbeiter mit der schweißigen Hand,  
der gelehrte Professor auf dem  
Katheder, das Bauerlein hinter  
dem Pfluge, der Idealist und  
Realist, Du, verehrtester Leser, ich,  
kurz alle Menschen, die wir lieben  
und die wir nicht lieben, die wir  
kennen und die wir nicht kennen,  
alle Herzen, die da schlagen auf der  
großen, weiten Welt, sie alle möch-  
ten „glücklich“ sein.

Aber ach, wie wenigen ist es be-  
schieden! Einzelne Philosophen  
wollen behaupten — niemanden.  
Ich weiß es nicht. Nur das eine  
weiß ich, daß die Mehrzahl der  
Menschheit es nicht versteht, „glück-  
lich“ zu sein. — Jenes Glück, wel-  
ches plötzlich gleich einem Meteor am  
Himmel über unserem Haupte auf-  
strahlt, läßt sich nicht erreichen, läßt  
sich nicht ertingen. Dieses strahl-  
ende Glück, welches uns Schmeich-  
ler und Weiber schafft, ist nicht  
unbedingt jenes Glück, welches uns  
glücklich macht.

Es gibt eine andere Art Glück,  
welches nicht an der Laune des  
Schicksals, nicht von günstigen Zu-  
fällen, sondern lediglich von uns  
selbst abhängt. Aber es will verdient  
sein. Es ist die Kunst, das Leben  
und die Menschen zu nehmen, wie  
sie eben sind, und uns selbst so zu  
geben, wie wir sein sollten.

Wir Menschenkinder würden eher  
dahin gelangen, uns glücklich zu  
fühlen, wenn unsere eigenen Fehler  
und Schwächen uns nicht ein sol-  
ches Hemmnis wären.

Da ist der Unzufriedene! Er ist  
mit dem Herrgott und der ganzen  
Welt unzufrieden. Er möchte alles  
anders haben, wie es eben ist, nur  
sich selbst nicht.

Wenn es wahr ist, daß zum  
Glück ein gewisses Talent gehört,  
so kann man diesen unliebenschwür-  
digen Menschen getroßt jede Anlage  
absprechen. Aber warum sind sie  
dann unzufrieden? Weil sie zu an-  
spruchsvoll sind. „Glücklich ist nicht  
der, wer hat, was er wünscht, son-  
dern, wer nicht wünscht, was er  
nicht hat,“ sagt Julius Antonius.  
Und wie recht hat der Mann!

„Ich hätte's auch besser haben  
können,“ sagt da eine hübsche, junge  
Frau, „aber ich habe aus Liebe  
geheiratet.“ Dabei hat sie einen  
guten, liebenswerten Mann, ihr  
onständiges Auskommen und ge-  
sunde, reizende Kinderchen. „Was  
hab' ich vom Leben?“ seufzt sie  
ihrem Gatten vor, der müde von  
des Tages Last und Plage sich  
Abends seiner Häuslichkeit freuen  
möchte. „Dies ewige Einerlei in  
jeinen eigenen vier Wänden ist doch  
geisttötend,“ fährt sie im Klagen  
fort, „kein Theater, kein Concert,  
keine Gesellschaft! Ach, wenn ich  
bedenke, wie ich mich als Mädchen  
amüsiert habe!“ — „Da hättest Du  
nicht heiraten sollen!“ sagt der  
Mann lakonisch, nimmt seinen Hut  
und geht zum Biere.

Reiß' ich die Tränen in Frau  
Alma's blaue Augen. Sie schluchzt

leise, dann lauter, und beweint  
schließlich regelrecht die Misere ihres  
Daseins. Trübseliges junges Weib!  
Was will sie? Als verwöhntes  
Mädchen, aber ohne Vermögen,  
brachte ihr hübsches, frisches Ge-  
sichtchen frühe, vielleicht zu frühe —  
einen Mann ein. Damals, als sie  
sich verlobten, beide arm an Schät-  
zen, aber reich an Liebe, glaubte  
die glückliche Braut, mit dem be-  
scheidenen Einkommen ließe sich ja  
„prachtvoll“ leben. Wenn „er“ seine  
Bedanken äußerte, schloß sie ihm  
mit einem Kusse den Mund, und  
sagte: „Ach, Fritz, wenn ich dich  
nur habe!“ — Jawohl, jetzt hat sie  
ihn, und möchte, ach, noch gar so  
vieles dazu haben!

An der Genußsucht frankten die  
meisten Menschen. Oft ist es nicht  
Unglück, das uns nicht glücklich sein  
läßt, sondern vielmehr die täglichen  
kleinen Enttäuschungen, an denen das  
Leben für die meisten Sterblichen  
so reich ist. Würden die Eltern ihre  
Kinder schon bei Zeiten lehren, daß  
zwischen Wollen und Haben ein  
gewaltiger Unterschied ist, und  
ihnen in Güte zuweilen die kleinen  
Wünsche verweigern, es würde zu  
friedeneren und glücklicheren Men-  
schen geben, und sie, die Eltern  
selbst, würden durch diese weise  
Erziehung sich später vor manchem  
Verdruß bei ihren erwachsenen Kin-  
dern bewahren.

Anderer läßt der schwarze Reid  
nicht glücklich werden. Alles Er-  
freuliche, was dem Nächsten passiert,  
gereicht ihnen zum Aerger. Der  
Reid hat stets auf Kriegsfuß mit  
dem Glück gekanden. Die Miß-  
gunst sieht immer mit verhaltener  
Bitterkeit auf alle die Menschen,  
denen es besser geht. Es sind  
traurige Charaktere, und der Reid  
ist solch ein häßliches Vastier, daß es  
keine edle Regung neben sich duldet.  
Nun bleiben uns noch die Leute,  
die stets rückwärts schauen. Sie  
zerfallen in zwei Abteilungen.  
Solche, die sich nicht darüber be-  
ruhigen können, daß es ihnen der-  
einmal besser ging im Leben, und  
solche, die sich ihrer guten Tage nicht  
bewußt werden in der Erinnerung,  
was sie vielleicht Schmerzliches vor  
Jahren abtun erduldet. Beide sind  
töricht!

Manchem ist eine schöne, sorglose  
Jugendzeit beschieden gewesen.  
Plötzlich zeigt ihm das Leben eine  
ernstere Seite. Dahin ist der Venz  
mit seinem Blütenstaub und Sonnen-  
schein. Es kommt der Herbst mit  
Sturm und Regen. Wohl dann dem  
Starken, dem Mutigen, der kämpft  
und ringt mit den Elementen des  
Geschicks. Er ist ein Mann! Vielen  
aber ist es eigen, die erste Prü-  
fungszeit, wo der Mensch sich in  
seiner religiösen und sittlichen Kraft  
bewähren soll, mit Klagen über die  
entschwundenen schönen Tage nutz-  
los zu vertrauen.

Wäre es nicht eine gesündere,  
vernünftigerer Auffassung von Welt  
und Leben, wenn man jener Sicht-  
bilde mit freudigem, dankbarem  
Herzen gedächte, anstatt sich einzub-  
ilden: „Für mich muß stets die  
Sonne scheinen?“

Die anderen verstehen es nicht,  
glücklich zu sein, weil sie, wie schon  
oben erwähnt, sich mit Vorliebe in  
jene Zeit zurückversetzen, wo ihnen  
das Leben mitgespielt hat. Sie  
können ihn nicht vergessen, jenen  
Verlust, der sie betroffen, jenes  
Unrecht nicht verwinden, was sie  
daneben erlitten. Es liegen oft  
Jahrzehnte zwischen dem unseligen  
Zeitpunkte, aber er ist solchen Men-  
schen so lebhaft in der Erinnerung,  
als ob es gestern passiert wäre.

Es würde uns zu weit führen,  
wollten wir all der großen und  
kleinen Torheiten und Schwächen  
Erwähnung tun, mit denen wir  
uns selbst das Dasein verbittern.  
So trüben sich die Menschen,  
ohne es zu wissen, ohne es zu wol-  
len, sich selbst das Glück, d. h. den  
Frieden des Herzens. Glück im  
besten Sinne, in seiner idealsten  
Bedeutung ist ja der Frieden. Man  
kann zufrieden sein ohne Glück,  
aber niemals glücklich ohne Frieden!  
In ganz jungen Jahren las ich  
einmal die Worte: „Man kann  
sehr viel Glück haben und doch nicht  
glücklich sein.“

Damals verstand ich das nicht.  
Es erschien mir mehr wie sonderbar,  
daß jemand bei sehr viel Glück nicht  
glücklich sein sollte. Schließlich kam  
ich doch zu der sehr richtigen Idee,

daß der „Auspruch jenes weisen  
Denkers wohl über meine Verflan-  
bedräufte hinausginge.

Jetzt habe ich im Laufe der Zeit  
Menschen kennen gelernt, denen  
das Weltglück loszulegen von der  
Wiege bis zum Grabe lächelte.  
Waren sie glücklich, so von Herzen  
glücklich? Nein! Sie hatten den  
Herrgott im Uebermut vergessen,  
und hatten so den Frieden nicht,  
„jenen Frieden, den die Welt nicht  
geben kann mit all ihrer Pracht  
und Herrlichkeit.“ Und wenn sie  
ihre Geld nach Millionen zählten  
und Tausende von Menschen um  
ihre Gunst buhten, Reichtum und  
Macht können wohl das kleine  
Menschenherz blenden, aber sie  
können es nicht erleuchten, nicht  
erwärmen, ach, und nimmer be-  
friedigen!

Zum Schluß sei noch jener in  
Gott gefestigten, starken Seelen ge-  
dacht, die hoch über uns Alltags-  
menschlichen emporragen, die es ver-  
stehen, selbst im Unglück glücklich  
zu sein.

Solche Menschen verlieren den  
Mut nicht; wie auch die Bogen des  
Unglücks brausen, sie retten aus  
dem Schiffbruch sich den Frieden  
der Seele.

Ja, das Leben mancher Menschen  
ist eine Predigt, nicht durch Worte,  
aber durch jenen freudigen Opfer-  
mut, der uns zuruft: „Aufwärts  
zur Höhe! Ihm nach, dem großen  
Kreuzträger, unserem glorreichen  
Sieger auf Golgatha! Golgatha  
wird Tabot! Alleluja!“

Hätten auch wir den Starkmut  
und die Ergebung dieser frommen  
Seelen, daß, wenn der Herr uns  
Kreuz und Leid sendet, wir in kind-  
lichem Vertrauen zum Vater der  
Geschicke emporblicken:

Zuf meinem Pfad blüht keine Rose,  
Mein Weg ist rauh! Mein Weg ist steil,  
Der liebe Gott verteilt die Lote,  
Es ist gewiß zu meinem Heil.

Die Sonne des Glücks, sie leucht mir nicht,  
Mir leuchtet kein freundlicher Stern,  
Vater im Himmel, Du willst es nicht,  
Dann trage mein Schicksal ich gern.

**Durch die Dobruudscha.**

In der rumänischen Hauptstadt  
weilen seit Jahren auch zwei Schwei-  
zer Benediktiner, Erzbischof Ray-  
mund von Bucarest und P. Luzius  
von Sektar. Während der  
letztere noch kurz vor Ausbruch des  
rumänischen Krieges in seinem  
Mutterkloster Einsiedeln weilte, war  
es dem Erzbischof seit Ausbruch des  
Weltbrandes nicht mehr vergönnt,  
seine liebe Schweiz zu besuchen.  
Seit Wochen bangen nun auch Tau-  
sende um sein Schicksal, das mit je-  
nem von Bucarest so enge verknüpft  
ist. Möge der liebe Gott ihn auch  
seiner Schirmen und schützen in die-  
sen schweren Tagen.

Wohl nie hat man das prächtige,  
vor einigen Jahren ersiehene Werk  
des Bucarester Erzbischofes über  
Rumänien mit größerem Interesse  
zur Hand genommen als gerade  
heute. Es wird gewiß unsere Leser  
interessieren, wenn wir ihnen das  
eine und andere dieser Schilderun-  
gen und Erinnerungen ausgangs-  
weise zur Kenntnis bringen.

Wir knüpfen gerade an den deut-  
schen Deeresbericht von Mitte Okto-  
ber an, wonach die Truppen des  
Bierbundes bis in die Gegend von  
Caramurat vorgebrungen waren.  
Caramurat ist ein katholischer Ort  
und zwar ein deutsches Bauerndorf,  
mit überaus braven und guten Leuten.  
Nur wer einen kirchlichen Feiertag  
in Caramurat mitgemacht hat, so  
schreibt Erzbischof Raymund von  
diesem Dorfe, kann wissen, wie  
tief Glaube, Religiosität und Frömi-  
gkeit in den Herzen dieser deut-  
schen Bauern eingewurzelt sind.

Es ist eine wirkliche Freude, in der  
hierigen herrlichen Pfarrkirche einem  
Gottesdienst beizuwohnen. Die  
Glaubigen sind streng nach Ge-  
schlecht, Stand und Alter geschieden,  
jedoch die Eltern auch selbst noch ih-  
re erwachsenen Söhne und Töchter  
unter den Augen haben. Die schul-  
und christenlehrepflichtige Jugend,  
die bei diesem gesunden Volke sehr  
zahlreich ist, wird von zwei so ge-  
nannten Kirchenvätern, deren Bei-  
träge mitten unter den Kindern  
sehen, überwacht. Könnten ihre  
Stammesgenossen im Elsaß, in Mit-  
telbaden und Württemberg einer sol-

chen kirchlichen Feiert zusehen und  
dabei die vom Gesangschor vortra-  
genen Lieder und Weisen hören,  
so würden sie staunen, mit wie ge-  
reifer Gewissenhaftigkeit und Treue  
diese deutschen katholischen Bauern  
der Dobruaga (Dobruddja) die Ge-  
wohnheiten ihrer alten Heimat  
beruhren, welche ihre Vorfahren  
in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-  
hunderts verließen. Caramurat  
ist ein überaus hübsches Dorf mit  
schönen sauberen Bauernwohnun-  
gen, in denen meist glückliche, wohl-  
habende Leute sind. Und jetzt haust  
auch in dieser friedlichen Gegend  
der Weltkrieg.

Von diesem deutsch-rumänischen  
Dorfe ist's nicht mehr weit nach  
Constanza, der bekannten südlich  
gelegenen Hafenstadt. Als Erzbi-  
schof Raymund seiner Zeit gegen  
Constanza fuhr, wurde in dessen  
Nähe gerade ein Pferderennen ab-  
gehalten, dessen Besucher sich in  
dichtem Ansturm von Wagen und  
Menschen stadwärts wälzten. Stolz  
trabten die trefflichen Camurater  
Pferde mit dem einfachen Bauern-  
geschäfer, das den Erzbischof führte,  
neben den Kurzsperden der hohen  
Welt dahin, die in den Bädern von  
Constanza sich vergnügten. Heute  
sind diese wunderbaren Bäder leer.  
Statt der berausenden Fremden-  
müll hat man von ferne das  
dumpfe Grollen der Geschütze, die  
über den Weisig Constanzas ent-  
schieden haben und nun das Schicksal  
von ganz Rumänien bedrohen.  
Wir wollen heute keine Schilderun-  
gen der neuen Stadt Constanza mit  
ihren prachtvollen Plätzen, Stra-  
ßen und Anlagen wiedergeben, son-  
dern in kurzen Zügen ein paar Er-  
innerungen an das alte Tomi, wie  
Constanza früher hieß, wachrufen.

Welt- und Kirchengeschichte rei-  
chen sich auf diesem Boden die Hand.  
Wir stehen hier an alterwürdiger  
Stätte, welche nicht nur seit mehr  
als 24 Jahrhunderten Kulturboden  
ist, sondern die bereits in den ersten  
christlichen Jahrhunderten durch die  
Verkündigung, sowie durch das Le-  
ben und Blut zahlreicher Märtyrer  
die höchste religiöse Weihe erhalten.  
Als Erzbischof Raymund das Stadt-  
bild von Constanza betrat, stand er  
vor seinem Geiste die Mariengestal-  
ten jener zwölf Bischöfe auf, die bis  
zum Jahre 550 von dieser Metropo-  
le aus die im Altertum hochberühm-  
te Kirchenprovinz von Sythien mit  
Weisheit und Kraft regierten. Mit  
lebhaften Farben malte sich der Erz-  
bischof aus, wie sie Christus predi-  
gten die herrlichen Städte ihres  
Sprunges am Pontus (Schwarzen  
Meer) und am Tiber (Donau) durch-  
wanderten; er sah sie am Schwar-  
zen Meer südwärts ziehen, um an  
den großen Kirchenversammlungen  
in Nicäa, Ephesus, Chalcedon und  
Konstantinopel teilzunehmen. An  
dieser Stätte, im alten Tomi, stan-  
den jene zwei Kirchen, in denen der  
unerschrockene Bischof Bretanion,  
ein Sohn von Tomi, den orianischen  
Kaiser Valens in einem Gotteshaus  
stehen ließ und mit Volk und Kle-  
rus in ein anderes zog.

Heute zählt Constanza nur eine  
kleine katholische Missionsstation mit  
jährlich ungefähr 60 Laien. Be-  
vor die Dobruaga rumänisch gewor-  
den war, gehörte diese Missions-  
station unter die apostolische Prä-  
fektur des fernen Trapezunt. In  
noch früheren Zeiten wurden die  
Katholiken dieser Gegend von Bul-  
garen aus vertrieben. Anno 1658  
zählte die Stadt Constanza 2000  
Bulgaren, Rumänen und Griechen  
und 6000 Türken.

Im alten Tomi, einer Straßstör-  
nie der Römer, hat bekanntlich der  
Dichter Ovid lange Jahre als Ver-  
bannter zugebracht. Anno 1888  
wurde ihm hier ein Denkmal errich-  
tet, das den sinnenden, in die Toga  
getleideten römischen Dichter dar-  
stellt. Ovids Klagegeden verbanden  
wir die Schilderung von Land  
und Leuten aus uralter Zeit.  
Welch klassisches Bild entwirft der  
Dichter vom Adersmann, der aus  
Furcht vor den beständigen Feinden  
das table Land entweder gar nicht  
besetzte, oder der in der einen Hand  
den Pflug und in der andern die  
Waffen zu führen gezwungen sei!  
Den Hirten läßt Ovid in Kriegs-  
rüstung, das heißt unter dem Hel-  
me, auf seinem mit Wech verbunde-  
nen Ruge blasen, und die wild aus-  
schauenden, vom Kopf bis zum Fuß  
in Felle gehüllten Sarmaten und

**Cudworth Hotel**  
Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie  
von Tabaken, Cigaretten, Candies,  
Ice Cream und Feuchtn.  
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

**Wunderlich Brothers**  
Cudworth, Sask.  
Agenten für die Godshut-Maschinen  
u. Gerätschaften. — Händler in  
Sattlerei- u. Geschirrtellen.  
Reparaturen eine Spezialität.  
Futtermühle täglich im Betrieb.

**M. J. Meyers**  
Juwelenhändler und Optiker  
Humboldt, Sask.  
Der einzige profische deutsche Uhr-  
macher und Juwelenhändler in der  
St. Peters Kolonie. Wir halten  
eine vollständige Auswahl in zu-  
verlässigen Schmuck- u. Silberwaren  
zu den annehmbarsten Preisen auf  
Lager. Traueringe eine Spezialität.  
Heirats-Eisringe werden ausgestellt.  
Besuchen Sie uns einmal!

**THE CENTRAL CREAMERY Co.**  
Humboldt, Sask.  
Fabrikanten von erstklassiger Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu  
uns, wir bezahlen die hoch-  
sten Preise für Butterfett.  
Winter wie Sommer.  
Schreiben Sie an uns um Anstich.

**D. W. Andreasen,**  
Manager.

**Alle Sorten fleischwaren**  
erhalten Sie in

**Pigels fleischer Laden**  
Der Platz, wo Sie das Beste erhal-  
ten bei zufriedenstellenden Preisen.  
Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber,  
Schafe und Hühner. Haben Sie dies  
zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen.  
Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.

**Pigels fleischladen**  
Livingstone Str. — Humboldt — Phone 52

**Central Meat Market**



Reines fleisch stets auf Lager. Fabrikation  
schmackhafter Würste unsere Spezialität.  
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes  
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.  
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigentümer.

**Jedermann braucht Geld!**  
Wir können Ihnen alles nötige Geld ver-  
schaffen, wenn Sie uns Ihre Dicht und Ihre  
Schweine verkaufen wollen, ob diese nun  
sehr klein oder groß. Wir haben im Jahre  
1915 mehr als 275,000 in die Gegend ge-  
bracht. Unser Ruf als ethische Geschäfts-  
leute ist bekannt.  
Offices in Humboldt und Ananaim.  
**J. SCHAEFFER & J. HALBACH**  
Stockers und Shippers

**Dead Moose Sale - Store**

Gehen Sie nicht an unserem  
Laden vorbei, ohne einzutreten.  
Sparen Sie sich den Weg nach  
Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groc-  
eries, Tabak, Schnittwaren, Obst  
usw. ist alles in meinem Laden er-  
hältlich und zwar zu den anneh-  
mbarsten Preisen. Bedienung stets  
die beste.  
**Karl Lindberg.**

**Sprecht vor bei**

**Steinke Bros.**  
Watson, Sask.  
wegen Massey-Harris und John  
Deere Farm-Maschinen  
J. J. Case und Sawyer & Massey  
Drechselmaschinen  
Gray & Campbell Fuhrwerke  
Massey-Harris und De Laval  
Cream Separators  
Freuer- und Hagel-Versicherung  
Ihre Unterfugung ist uns willkommen.

**Carl Schulz**  
Bäckerei

Main Street Humboldt.  
Tabak u. Cigaretten. Soft Drinks.  
Candy. Frische aller Art.  
Koggen- und Weißbrot, sowie alle  
Sorten von Kuchen u. Tee-Gebäck.  
Ich führe Zucker und Mehl  
der Ogilvie Mühle, Winnipeg.

**Dr. J. E. Barry, M.D.**  
Kerst und Chirurg  
Humboldt, Sask.  
(Nächtliche Telefon-Verbindung mit  
Windsor Hotel.)

**Drs. Gray & McCutcheon**  
T. J. Gray. R. H. McCutcheon  
Office: Great Northern Gebäude.  
HUMBOLDT, SASK.

**Dr. B. Widdifield, V. S.**  
wird am Dienstag und Mittwoch  
jeder Woche in Humboldt sein.  
Office: Humboldt Markt & Exchange,  
Main Street. Phone 77.

**A. D. Mac Intosh,**  
M. A., L. L. B.  
Rechtsanwalt, Advokat und  
Öffentlicher Notar.

Geld zu vertreiben zu den niedrigsten  
Raten.  
Office: Main Street,  
Humboldt, Sask.

**Crerar & Foik**  
Rechtsanwälte, Advokaten  
und öffentliche Notare.  
Office: Main Straße  
Humboldt, Sask.

Privatgelder auf Hypotheken zu vertreiben  
zu leichten Bedingungen. Prompte Auf-  
merksamkeit dem Einkollektieren von  
Geldern gewidmet.  
In unserer Office wird deutsch gesprochen.  
**J. M. Crerar & J. Foik, B.A.**

**Frank H. Bence**  
Barrister, Solicitor, Notar etc.  
Office:  
über Sloke's Sattler-Geschäft,  
Main Street Humboldt, Sask.

**L. J. Lindberg**  
Öffentlicher Notar u. v.  
Ländereien, Anleihen Ver-  
schreibungen. — Agent für  
die Godshut Plow Co.,  
Frost & Wood Co., Brent-  
ford Wagges, Sheppard &  
Nichols Drechselmaschine Co.  
Ebenfalls einziger Agent für  
Dodds & Struthers' Plig-  
ableiter. Man wende sich an  
L. J. Lindberg Münster, Sask.

**KLASEN BROS.**  
Händler in allen Sorten von  
**Baumaterialien**

Agenten für  
Deering Selbstbinder, Wädhmaschinen, Her-  
schel und Wägen.

Geld zu vertreiben auf verbesserte Formen.  
**Dana, Sask.**

**BRUNO**  
Lumber & Implement  
Company

Händler in allen Arten von  
**Baumaterial**

Agenten für die  
McCormick Maschinen,  
Sharples Separatoren.  
Geld zu vertreiben.  
Bürgerpapiere ausgestellt.  
**Bruno**

**North Canada**  
Lumber Co., Ltd.  
Nachfolger der A. A. Winters & Co.  
Cudworth - Sask.

Bauholz und Baumaterialien  
Alles was man braucht,  
wenn man baut.  
Sprechen Sie bei uns vor

**Der Haupt-Laden**  
in St. Gregor.  
**Weihnachts-Geschenke**

alle möglichen Neuigkeiten in  
Spielwaren und für an den  
Christbaum zu den niedrigsten  
Preisen zu haben.  
Sehen Sie sich unseren Vorrat an  
und denken Sie Ihren Bedarf hier.  
**H. B. Leuz.**



**J. E. Barry, M.A.**  
 Arzt und Chirurg  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**Drs. McCutcheon**  
 R. H. McCutcheon  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**D. Mac Intosh,**  
 M. A., L. S. S.  
 öffentlicher Notar.  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**Lawrence & Foik**  
 Rechtsanwälte, Advokaten  
 öffentlicher Notare.  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**Frank H. Bence**  
 Solicitor, Notar i.  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**L. J. Lindberg**  
 öffentlicher Notar u.  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**SEN BROS.**  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**materialien**  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**ma material**  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**th Canada**  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**st. Gregor.**  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

**aupt - Laden**  
 Saska. (Telephon - Verbindung mit  
 Winifred Hotel.)

Seiten haben nach ihm stets den Vorrat in der Hand und tragen Reserven im Gürtel. Außer den Unbilden der Bitterung und den Schreden des Krieges schildert Ovid auch die Kränklichkeit der ihm liebenden Tomiten und hat ein anerkennendes Wort für die braven Weiber, welche mit Fleiß an der Getreidemühle stehen und auf dem Kopfe Wasser herbeibringen.

In unserer Zeit bildet Tomi-Constanza das Bild einer prächtigen modernen Stadt. Drunten am Hofen sehen wir am äußersten Leuchtturm die Kolossal Medaille des verstorbenen Königs Carol, des Schöpfers von Neu-Constanza und ihres weltberühmten Hafens, der vor allem zur Ausfuhr von Getreide und Petroleum, der beiden Hauptausfuhrprodukte Rumäniens dient. An die antike Größe erinnert heute in Constanza sozusagen nichts mehr. Die alten Mauernwerke, das Pflaster und die Fliesenmaße der römischen Straßen dieser Stadt, welche schon lange vor Ovids Zeiten in Blüte stand, sind verschwunden und verbaut. Welche eine Bedeutung Tomi einst zugekommen, mag man daraus entnehmen, daß ein einziger Gelehrter in einer Sammelzeit von 40 Jahren über 600 verschiedene, meist sehr gut erhaltene Tomi-Münzen zusammenbrachte, aus denen hervorgeht, daß die Gründung Tomis durch die Römiker bis in das siebente Jahrhundert vor Christus hinaufreicht und mit der Argonautenlegende eng verwoben ist.

Von Constanza aus führte die Reise den erzbischoflichen Befehlern landeinwärts in die heutige Dobrogea. In dieser Gegend siedelten sich in grauester Vorzeit die alten Griechen an. Man muß sich daher, wie Erzbischof Neghammer schreibt, nicht darüber verwundern, wenn sich ein Teil der berühmten Argonautenlegende in der Nähe der Donaumündung, eben der Dobrogea, abspielt. Nachdem sodann die Römer im Jahre 25 vor Christus diesen von Meer und Donau begrenzten Landstrich durch Wassengewalt an sich gebracht hatten, begegneten sie gleich anfangs in dieser nordöstlichen Ecke ihres Weltreiches den unversöhnlichen barbarischen Eindringlingen. Aus diesem Grunde wurde hier der Donau und dem Meere entlang die Grenze stark besetzt und mit größeren und kleineren Militärlagerungen versehen. Dieser Gürtel von Festungen widerstand lange und oft den Einfällen der nordischen Völker und wurde zum letzten Male unter Kaiser Justinian erneuert und verstärkt. Es sind die Trajanswälle, in deren Bereich sich kürzlich heftige Kämpfe zwischen Russen-Rumänen und Vierbündnistruppen abspielten. Sie zogen sich einst vom Schwarzen Meere zur Donau. Der Wanderer sieht sie deutlich, wenn er von Constanza nach Cernavoda fährt. Sie hatten ihren Zweck vor allem darin, wenigstens hier jene Barbaren aufzuhalten, denen es im Norden der Dobrubtscha gelungen sein sollte, die Donaugrenze zu durchbrechen. Als die aufgeworfenen Erdwälle den Ansturm nicht mehr aushalten konnten, wurde, wahrscheinlich zu Zeiten Konstantins des Großen, von Tomi bis Axiopolis (bei Cernavoda) in einer Ausdehnung von ungefähr 60 Kilometer eine gewaltige Verteidigungsmauer aufgeführt.

Begreiflicherweise hat die Fahrt längs dieser antiken Wälle heute für uns erhöhtes Interesse. Die Reise führte Erzbischof Raymond an allen jenen Orten vorbei, wo heute die Kriegesruine tobt, so an Megidina, das am 24. Okt. in den Besitz der deutschen Verbündeten fiel. Von dieser Stadt aus folgt die Bahn einer Talenkung und läßt links beinahe ständig die Trajanswälle verfolgen, bis diese sich kurz vor Cernavoda über einen Hügel hinaufziehen, um auf der anderen Seite nach Axiopolis und der Donau abzuziehen.

Cernavoda ist eine Stadt von 3000 Einwohnern, liegt im Tale Carafiu und lehnt sich malerisch an eine sanfte Hügelkette an. Das Städtchen ist von der Donau bespült, die durch ihre Schiffsahrt einiges Leben in die aus mehreren Nationalitäten zusammengesetzte Bevölkerung bringt. Cernavoda ist als Hauptverkehrsstation an der Donau und als Hauptübergang über den

Fluß von ganz besonderer Wichtigkeit. Es ist darum begreiflich, daß die Kämpfe um diese Position, und ganz besonders um die von König Carol erbaute, nicht weniger als 10 Kilometer lange Eisenbahnbrücke, von furchtlicher Heftigkeit waren.

Rund 12 Kilometer südlich von Cernavoda liegt das Städtchen Iasi, das in Friedenszeiten etwa 2000 Einwohner zählt.

Zwischen Iasi und Cernavoda finden wir das Axiopolis der Alten, einen weiteren altertümlichen Ort an der Donau. Der kolossale Fluß ist hier in zwei Arme geteilt, die ungefähr 15 Kilometer auseinanderliegen und ein gewaltiges Sumpfgelände einschließen. Diese Stadt soll einst Geratela geheißen und erst später den Namen Axiopolis erhalten haben. Sie wird schon bei Plinius und Hieronimus erwähnt, und Procopius zählt sie jenen Feindern zu, die Kaiser Justinian wieder erneuern ließ. Allein schon vorher war diese Festung als Standort der zweiten herkulischen Legion eine wichtige Schutzwehr gegen die Stämme der Sarmaten. Noch sieht man die Mauern und mit Gras überwachsenen Wälle. Nicht lange nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches scheint die alte Römerfestung in Verfall geraten zu sein. Reich darauf aber erstellte an ihrer Statt ein anderes Volk, wahrscheinlich jenes der Bulgaren, eine neue Festung, die sich auf dem etwas höher gelegenen Plateau erhob und die im Laufe der Jahrhunderte ebenfalls wieder dem Sturm der Völker und der Zeiten erlag. Also nichts als Krieg und Krieg, der an diese Stätten sich knüpft. Und in unieren Tagen wütet ja dort der größte Krieg, welchen die Menschen je erlebten... (Herold d. Bl.)

**Erzellenz als Harun-al-Raschid**

Von der Westfront weiß ein deutscher Berichterstatter die folgende ergötzliche Geschichte zu berichten: „Unser Divisions-Kommandeur, ein Soldat von echtem Schrot und Korn, liebt es, sich in eigener Person vom Wohl und Wehe seiner Braven zu überzeugen, und da das für eine Erzellenz im Felde nicht minder schwierig ist wie dahem in der Garnison, so pflegt der verehrte Kommandeur es zu machen wie weiland der kluge und menschenkundige Harun al Raschid: Er geht als ein schlichter Feldgrauer, ohne irgendwelche Rangabzeichen und sonstige sichtbare Attribute eines Generals, in Dämmerungs- und Abendstunden durch die Stellungen, plaudert und scherzt hier und da, ermahnt auch wenn es nötig scheint, und lauscht der Seele des gemeinen Mannes“, wie er zu sagen pflegt.

Jüngst nun machte Erzellenz seinen gewohnten Rundgang und kam auch zu einem Wachtposten, der mit der Spitze unterm Arm, das Gesicht mit dem Schutzengraben gottelbar im Mantel vergraben, seine Strecke auf und ab patrouillierte. Zwei Tage zuvor waren dem Regiment Mannschaften neu zugeteilt worden, und zwar urwüchsige Bauern, denen man schon auf einige Kilometer Entfernung den unverfälschten Bauernanstrich anah. Und einer dieser stämmigen Söhne der Berge war jener Wachtposten, auf den jetzt die Erzellenz im Nocte des Musketers zutrifft. Die freundliche Begrüßung erwiderte der im Mantel vergrabene Gottelbar durch ein unartikuliertes Knurren, das wie jenes Donnerrollen klang, und setzte unbelümmert um den andern seinen Patrouillenmarsch fort. Um ihn anädiger zu stimmen offeriert Erzellenz dem Grimmbar eine Zigarre. Das brachte den im Mantel verhaltenen förmlich zum lunkeln: „Hammi, g'ichter, willst mi wol froppeln; bal's no amal von an Zigarre was jagt, wo i doch net roaden derf, nacha pagt D' in toan Sarg net mehr!“ Spricht's, stößt seine Hinnenfigur zu voller Größe, und brüllt den Versuchter weiter an: „D' Barol' möcht' i wiß'n; Baji, malefizeter; a Spion wirst san, ha!“

Erzellenz ist verblüfft über diese gewaltige Explosion urwüchsiger Energie, befinnt sich im Moment nicht auf das Parolewort, und verliert den Antrimm des andern zu beunruhigen. Der aber stellt soldatisch kurz das Ultimatum: „Wal's

toan Barol' net woagt, nacha kannst dir gratulier'n!“ Und als der andere noch immer stumm bleibt, will er gerade zur Offensive übergehen. Erzellenz lenkt nun ein: „Brav mein Sohn; stramm und gut, das lob' ich mir. Wie ist dein Name?“ Das schlägt nun dem Bauern das Temperament gut den Boden aus: „Dimmherrgott, wer is der Sohn, Mandel? Der Kaiser Dimplingler is's sei net. Aber wart, mei Vieber, dos wer'n mer glei ban!“ Und im selben Augenblick fährt eine Kleinlaut nach des andern Kragen... Nun erdrehen, auf einem Abendrundgang begriffen, zwei Stabs-offiziere auf der Bildfläche, und das Intermezzo endigte mit einem heulenden Gelächter. Nur der Bauer war ganz verblüfft und lachte nicht. Ihm war die Geschichte mit dem vermeintlichen Spion, der sich nun als Seine Erzellenz entpuppte, so unangeheuerlich, daß er stramm das Gewehr präparierte und treuerhändig meinte: „Umduld'n gen S' halt, Erzellenz, aber mit der Zigar'n hob doch recht a'habt!“

Und „Ekelens“, sich noch immer vor Lachen windend, klopfte dem Graven auf die Schulter und sagt frohlich: „Brav mein Sohn, brav! Sie haben wirklich recht gehabt. Und nun sollen Sie die Zigarre auch rauchen, freilich erst nach Axiopolis!“ Und er steckte dem Kavaler den ganzen Inhalt des Etuis, zehn stänlich aussehende Zigaretten, zwischen die Lippen des Mantels.

Im Begleiten aber meinte Erzellenz zu seinen beiden Begleitern: „Wissen Sie, meine Herren, ich will doch lieber nicht wieder incognito mit einem böserischen Landwehrmann plaudern...“

**Der Bauer mit dem Zylinder.**

Aus Mainz wird der Berliner „Zagl. Rundschau“ geschrieben: Die offizielle Regelung des Butterverbrauchs und Verkaufes hat bekanntlich in einer Reihe von Städten über die Einfuhr von Butter aus den benachbarten Landbezirken geführt, um einer Durchkreuzung der Preisfestsetzungen außermarktähnlicher Butterzubereitung, fiel es nun seit einiger Zeit den behördlichen Organen auf, daß so viel Landbewohner in zwar nicht sonderlich blanten, darum aber umso unerschütterlicher und demgemäß umfangreichen Zylindern Eintheilung im Städtchen hielten. Ein Landmann im Zylinder gehört schon an sich nicht zu den alltäglichen Erscheinungen, und da auch in der Zeit der Brot-, Fett- und Butterpreise im Städtchen keine erhöhte Sterblichkeit festzustellen war, und die Zahl der Begräbnisse sich also kaum vermehrt haben konnte, so stand man dem länderfremdlichen Zylinder-Häufel in des Wortes tatsächlicher Bedeutung ratlos gegenüber. Bis das Auge des „Geheges“ auch das Dunkel dieses Geheimnisses durchbohrte und zum Licht vordrang. Ein Diener der liegenschaftlichen Himmelstochter Ordnung empfing an einem Morgen, als wieder einmal die Zylinder-Invasion vom Lande heranrückte, einen der Angstrohrentäger in ganz besonders leuchtiger Weise, bestrahlte ihn wie einen endlich wieder gefundenen Letter aus der Ferne und tat gekränkt, als der andere den Gruß kaum erwiderte und, ohne den Zylinder aus der Hand zu lassen, eiligt von dannen strebte. Aber der Arm des Geheges ist lang und stark: Ein Wort gab das andere, und schließlich folgte das Angstrohr mit einer für Seidenstutz ungewöhnlichen Wucht zur Erde nieder. Mit ihm fünf würzige duftende... Butter-Pakete, die der Zylindermann, unter dem blanten Hut getragen. Der Rest war Gelächter und ein Strafmandat. Und seit dem Tag dieser argen Heimführung sind die Urtrochvater-Zylinder vom Land aus dem Städtchen verschwunden...

**Das Duell.**

Eine Anekdote von Otto Leizner.

Der berühmte Romanschriftsteller Alexander Dumas geriet einst nach einem Festessen, bei welchem sich die Köpfe stark erhitzt hatten, mit einem Kavallerieoffizier in einen heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß der Offizier den Schriftsteller auf Pistolen forderte. Da beide nun als treffliche Schützen galten, machte man ihnen den Vorschlag, lieber das Duell auf amerikanische Art zum Austrag zu bringen, indem man das Los entscheiden lasse. Der Verlierende sollte sich alsdann durch einen Schuß aus der Welt schaffen.

Der Vorschlag fand die Billigung beider Gegner. Die Lose wurden angefertigt, Dumas zog zuerst und verlor.

Ohne eine Miene zu verzeihen, erhob er sich von seinem Platze, nahm von allen Freunden und Bekannten, die ihm jetzt — rald erwidert — das Unmögliche seines Vorhabens klarzumachen suchten, neidbewegten Abschied und schüttelte auch seinem Gegner voll Mühnung die Hand. Dann trat er letzten Schrittes in ein Nebenzimmer und schloß die Tür hinter sich.

Einige Minuten herrschte unter dem Jurauchbleibenden banges, atembeklemmendes Schweigen. Das bevorstehende Drama hatte alle mächtig ergriffen, und mit bleichen Gesichtern lauschte die Versammlung auf jedes aus dem Nebenzimmer dringende Geräusch.

Plötzlich fiel drinnen ein Schuß. — Zwei der besten Freunde des Dichters sprangen mit einem Wuchst empur, um ins Nebenzimmer zu eilen. Aber schon wurde die Tür aufgerissen, und in ihrem Rahmen erschien erstens Antiquar Alexander Dumas, die noch rauchende Pistole in der Hand.

„Denken Sie sich das Unglück, meine Herren“, rief er aus, „ich habe mich nicht getroffen!“

Einen Augenblick blieb alles still, dann aber brach ein grenzenloser Jubel aus, lachend umrante man den Romandichter und selbst sein Duellgegner konnte nicht umhin, ihm um den Hals zu fallen und ihn für den „verdienstlichsten Kerl“ zu erklären der je gelebt habe.

# Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

**Den größten Vorrat in ganz Canada**

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einem schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wholesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unter angegebene Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei per Post versandt.

**Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt.**

## Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten. Weiser Einband mit Goldprägung. 15c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. No. 13: Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c  
 No. 44: Starke, biegsames Kalbsleder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 90c  
 No. 18: Feines Leder. Battiert. Gold- und Farbenprägung. Feingoldschnitt. \$1.50  
 No. 88: Celluloid-Einband. Goldprägung und Schloß. \$1.25  
 No. 114: Goldschnitt. 70c

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten. No. 355: Feiner wattierte Lederband. Gold- und Blindprägung. Feingoldschnitt. \$1.00  
 No. 27: Feinster wattierte Lederband. Gold- und Blindprägung. Feingoldschnitt. \$1.30

Der geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. No. 5: Geprägter Leinwandband mit Rotschnitt. 30c  
 No. 121: Starke Lederband. Battiert. Blind- und Goldprägung. Feingoldschnitt. \$1.00  
 No. 555: Feinster wattierte Lederband. Gold- und Farbenprägung. Feines Perlmutter-Kreuzstich auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. \$2.00  
 No. 755: Feinster wattierte Lederband. Eingetragte Gold- und Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt u. Schloß. \$2.0

Simmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten. No. 114: Starke, wattierte Lederband. Gold- und Blindprägung. Feingoldschnitt. \$1.00  
 No. 139: Lederband mit reicher Blind- und Goldprägung. Feingoldschnitt. \$1.00  
 No. 99: Sechsbilder-Band. Battiert. Perlmutter-Kreuzstich auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. \$1.60  
 No. 294: Extra feiner Lederband mit reicher Prägung. Kreuzstich auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. \$2.00

Simmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten. No. 2: Leinwandband. Gold- und Blindprägung. Runddecken. Rotschnitt. 30c  
 No. 1108: Lederband. Battiert. Reiche Blindprägung. Feingoldschnitt. 90c  
 No. 1112: Feines Leder. Battiert. Gold- und Silberprägung. Feingoldschnitt. \$1.20

Mein Kommuniongeschenke. Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbiges Titelbild. Feinestes Papier mit rotgerandertem Text. No. 1: Solider Lederband. Blindprägung. Rotschnitt. 55c

Habe Meum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten. No. 2F: Leinwand. Goldprägung. Runddecken. Feingoldschnitt. 30c  
 No. 289: Feines Leder. Reiche Gold- und Blindprägung. Runddecken. Feingoldschnitt. \$1.10

Der betende Christ. Ein kath. Gebet- und Erbauungsbuch für Kirche und Haus. Großer Druck. 384 Seiten. No. 472: Lederband mit geprägter Leder. Goldschnitt. \$1.00

Zu Gott, mein Kind. Gebetungen und Gebete für Jünglinge und Erstkommunianten. 432 Seiten. No. 5: Leinwandband mit Rotschnitt. 60c  
 No. 3078: Lederband mit Goldprägung und Goldschnitt. \$1.20  
 No. 5045: Zelluloidband mit Goldverzierung u. Goldschnitt. \$1.40  
 No. 5044: Zelluloidband m. farb. Bild auf d. Deckel. Goldschn. \$1.40

Zukomme uns Dein Reich. Gebetbuch für kath. Christen. Mit ganz großen Druck. 602 Seiten. No. 17: Biegsamer Lederband mit Goldschnitt. \$1.50

Erbarne Dich unser. Gebetbuch für kath. Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. No. 36: Feinster Leinwandband mit Blindprägung u. Goldschn. 70c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Verheißungen, Freisprechungen, Freisprechungen, Freisprechungen und überhaupt alle gebräuchlichen Anbaten.

**Man richte alle Bestellungen an**

# St. Peters Bote,

Münster, Saskatchewan.



